



Vierteljähriger Abonnementssatz in Breslau 2 Thaler, außerhalb inkl. Porto 2 Thlr. 11½ Sgr. Interkontinentaler Briefporto für den Raum einer fünfzigjährigen Zelle in Weltweit 1½ Sgr.

Exposition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 445. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Sonnabend, den 22. September 1860.

Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. Oktober 1860 beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Postanstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige königl. Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.

Der vierteljährige Abonnementssatz beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preußischen Staate mit Porto 2 Thlr. 11½ Sgr.; in den russischen Staaten 4 Rubel 87 Kop.; in den österreichischen Staaten 5 Fl. 12 Kr. österr. Währung.

Die Expedition.

Telegraphische Nachrichten.

Turin, 18. Sept. Die päpstlichen Truppen schlagen sich mit Erbitterung. In Perugia waren unjere Verluste bedeutend. Wir haben 7 Offiziere verloren. Major Croppal von Mailand wurde am Schenkel schwer verwundet, Hauptmann Meano ist tot. Die Feinde haben den Hauptmann de Maistre verloren. Spanien hat eine energische Protestation gegen den Einmarsch in den Kirchenstaat überendet.

Paris, 20. Sept. Das Hauptquartier des in den Kirchenstaat eingedrungenen piemontesischen Heeres befindet sich zu Tolentino in der Delegation Macerata. Die Colonne Massi operiert in der Richtung von Biterbo. Die Bevölkerung von Terni hat sich unter dem Ruf: „Es lebe Victor Emanuel!“ erhoben, und eine provisorische Regierung ist dafolgt gebildet worden.

Genua, 18. Sept. Der Diktator beider Sicilien hat von unserm General-Werke-Comite's schleunige und ergiebige Nachsendung von Freiwilligen verlangt, weshalb an alle Filial-Comite's dringende Aufforderungen ergangen sind. Viele Schiffe stehen zu deren Aufnahme bereit.

Livorno, 18. Sept. Der Marchese Pallavicino Trivulzio hat den Posten als Prokurator von Neapel angenommen. Cattaneo ist auf seinen Posten nach London abgereist. Die Regierung gab den Befehl: sobald die Operationen es zulassen, längs dem Adriameer und über Perugia Telegraphenlinien in das Neapolitanische zu führen. Die drei Armeekommandos Po und Mitcio werden von Sonza, Lamarmora und Giacomo Durando kommandiert.

London, 20. Sept. Reuters Bureau meldet: Ein von Garibaldi an den König Victor Emanuel gerichtetes Schreiben verlangt die unvermeidliche Entlassung Favours und Farinis. Außerdem fordert Garibaldi 3000 Mann sardinischer Truppen zur Garnisonierung von Neapel, und macht die Erfüllung dieser Forderungen zur unabdinglichen Bedingung der Fortdauer des guten Einvernehmens zwischen sich und der piemontesischen Regierung. Der König hat auf dieses Schreiben eine Antwort erlassen, deren Inhalt man indes noch nicht kennt. Favour wird dem Parlamente die Forderungen Garibaldis vorlegen und für sein eigenes Verhalten die Billigung des Parlaments beantragen, im Weigerungsfalle aber seine Entlassung nehmen. (S. Italien.)

In Turin herrscht in Folge dieser Vorfälle lebhafte Unruhe.

London, 20. Sept. Reuters Bureau meldet: Der Prinz-Regent von Preußen trifft am 13. Oktober in Warschau ein. Die Zusammenkunft zwischen den Kaisern von Russland und Österreich und dem Prinz-Regenten findet am 14. statt. Über die Begleitung der Souveräne durch ihre Minister ist noch nichts bestimmt.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 21. September, Nachm. 2 Uhr. (Angefolgt von 3 Uhr 30 Min.) Staatschuldabschleife 86½. Brämenanleihe 116. Neueste Anleihe 104%. Schle. Bant-Verein 75. Oberschlesische Litt. A. 121½. Oberschles. Litt. B. 111½. Freiburger 82½ B. Wilhelmsbahn 37½. Neisse-Brieger — Tarnowizer 31. Wien 2 Monate 73¾. Österr. Credit-Altien 59½ B. Öst. National-Anleihe 53%. Österr. Lotterie-Anleihe 63. Österr. Staats-Eisenbahn-Altien 122½. Österr. Bantnoten 73%. Darmstadt 71½. Commandit-Anleihe 80. Köln-Minden 128. Rheinische Altien 83½. Düsseldorf-Bank-Altien 12. Medenburger 44%. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 45%. — Im Allgemeinen fest.

(Bresl. Hdls.-Bl.) Berlin, 21. Sept. Roggen: höher. Sept. 48½. Sept.-Okt. 48. Okt.-Nov. 47½. Frühj. 46. — Spiritus: fest. Sept. Okt. 18. Okt.-Nov. 17½. Nov.-Dez. 17½. Frühj. 17%. — Rüböl: ansteigt. Sept.-Okt. 11½. Okt.-Nov. 11½.

Das Völkerrecht

ist auch eins von den beliebten Stichwörtern, welche zur rechten Zeit sich einstellen, wenn die Ereignisse in eine bestimmte Schablone nicht passen wollen. Große Verträge und Friedensschlüsse, welche die Beziehungen der civilisierten Staaten, insbesondere Europas unter einander ordnen, pflegen auch das Völkerrecht in dem Sinne zu ändern, wie man diesen Ausdruck gewöhnlich auffaßt; nach dem Wiener Kongresse galten in Europa andere internationale Gesetze, wie nach dem westfälischen Frieden, wobei selbstverständlich keineswegs gelehnt werden soll, daß es immer ewig geltende Prinzipien des Völkerrechts giebt, welche kein Vertrag und kein Friedensschluß ändert.

Wenn man bedenkt, was seit dem Jahre 1815 im Namen des Völkerrechts alles gegen das Völkerrecht geschehen ist, so begreift man nicht recht, woher auf einmal die sogenannte „sittliche Entrüstung“ kommt, welche gewisse Blätter über den neuesten Schritt Sardinens fühlen — Blätter, welche ihrer ganzen Tendenz nach es sonst mit einem Bruche des Völkerrechts, wenn er nur von anderer Seite ausgeht, gar nicht so genau nehmen. Die ganze Interventions-Theorie, welche Metternich zur Unterdrückung der „revolutionären“ d. h. damals rein konstitutionellen Bestrebungen in Italien, in Spanien und in Deutschland aufstellte und siegreich durchführte, war gegen das Völkerrecht; was ging es denn Österreich, Russland und Preußen an, daß der König Ferdinand I. gleichviel ob freiwillig oder gezwungen, seinen Neapolitanern eine Verfassung gab? Wie vertrug es sich denn mit den Prinzipien der Legitimität und Eures Völkerrechts, daß Österreich von einem souveränen König die Entlassung seines Ministeriums und die härteste Bestrafung der konstitutionellen peremtorisch verlangte, ja noch mehr, daß es denselben König zu einem gemeinen Wortbruch trieb, denn er hatte wenige Wochen vorher in einer Proklamation feierlich versprochen: „Ich werde nie einwilligen, daß einer meiner Untertanen, welche den Prinzipien der österreichischen Verwaltung in der Lombardie widersprechen. Daß dem König der Wortbruch, sowie das Verbot angehören, thut gar nichts zur Sache. Hätte nicht England mit demselben Rechte und jedenfalls unter dem größeren Beifall des civilisierten Europa für die konstitutionelle Verfassung in Spanien intervenieren können, wie es die Franzosen auf Metternichs Befehl gegen dieselbe und also für den Verfassungsbuch Ferdinands VII. thun müssten?

Jedoch wozu so viele Worte machen? Die Gegner wissen das alles so gut wie wir, und ihre ganze Berufung auf das Völkerrecht ist nichts als Heuchelei. Völkerrechtlich ist — um einen trivialen Ausdruck zu gebrauchen — was in ihren Kram, genannt System, paßt — und völkerrechtswidrig natürlich, was nicht paßt. Daß Louis Philippe den Belgern, welche sich eben von Holland losgerissen, zu Hilfe kam und Antwerpen angriff, war völkerrechtswidrig; daß aber Nikolaus I. die Donaupräfektur besetzte, nun das war selbstredend ganz den Prinzipien des Völkerrechts gemäß.

Ahnlich ist es jetzt in Italien. Wäre Österreich jetzt in Neapel eingedrungen — nun welche Taten würden wir über den Schutz hören, welcher dem Völkerrecht von Seiten Österreichs zu Theil geworden, und wie würde man triumphiren, wenn es Österreich gelungen wäre, die Herrschaft Franz II. zum Schrecken der Italiener wieder aufzurichten. Daß aber Sardinien, zu Hilfe gerufen von den Provinzen und Städten, die nicht noch einmal die Wiederholung des Gemeinschafts von Perugia, wie man es wohl nach den drakonischen Belagerungsgegenen Lamorières erwarten konnte, erleben wollen — daß, sagen wir, Sardinien für die Bevölkerung gegen die Regierung, welche allen Reform-Forderungen wohlmeintender Mächte hartnäckig widerstanden, interviert: ja da ist Bruch des Völkerrechts noch der gelindeste Vorwurf, welcher dem König von Sardinien gemacht werden kann: Bruch des Völkerrechts, denn „Räuber“ und „Bandit“ einen legitimen König zu nennen, der zur Zeit mit Preußen noch in freundlicher Beziehung steht — zur Ehre der preußischen Presse sei es gesagt — so weit hat es nur die „Kreuzzeitung“ gebracht, die sich freilich selbst, da es es Andere nicht thun, die Vorkämpferin des Königthums nennt.

Lassen wir also den Streit über das Völkerrecht: man sieht schon aus den angeführten Beispielen, deren Zahl wir noch sehr vermehren könnten, daß es ein Begriff ist, der im Parteien-Kampfe nach der Stellung der verschiedenen Parteien so oder so angewandt wird: mit dem wirklichen, durch die Geschichte und die Philosophie entwickelten Völkerrechte hat der Angriff Sardinens auf den Kirchenstaat nichts zu thun. Es liegen uns jetzt die Depeschen vor, welche darüber zwischen dem Minister Favour und dem Cardinal Antonelli gewechselt worden sind. Der Erste stützt sich darauf, daß „keine Regierung das Recht besitzt, der Laune einer Bande von in Uniform gekleideten Abenteuerer die Güter, die Ehre und das Leben eines civilisierten Landes anheimzugeben“, und „daß die päpstlichen Söldner scharen mit Gewalt den Ausdruck der Volksgefühle in den Marken und in Umbrien unterdrücken“, und der Cardinal antwortet darauf, daß es der päpstlichen Regierung wie jeder andern zustehe, in ihrem Dienste ausländische Truppen zu haben. Darin, glauben wir, muß man dem Cardinal Recht geben, nur kommt es darauf an, was es für ausländische Truppen sind. Es ist nämlich kein Geheimniß, daß die päpstlichen Soldtruppen zum großen Theile Österreich oder noch genauer gesagt, österreichische Soldaten sind, und daß hier eine geheime Intervention Österreichs vorliegt. Dann erhält die Forderung Favours, die fremden Söldner zu entlassen, einen ganz andern Sinn; denn unmöglich kann Sardinien bei einem bevorstehenden Kriege gegen Österreich eine österreichische Armee im Kirchenstaat in seinem Rücken dulden.

(Bresl. Hdls.-Bl.) Berlin, 21. Sept. Roggen: höher. Sept. 48½. Sept.-Okt. 48. Okt.-Nov. 47½. Frühj. 46. — Spiritus: fest. Sept. Okt. 18. Okt.-Nov. 17½. Nov.-Dez. 17½. Frühj. 17%. — Rüböl: ansteigt. Sept.-Okt. 11½. Okt.-Nov. 11½.

Wie die Dinge im Augenblicke in Italien liegen, so muß Sardinien der eigenen Christen wegen und im Interesse ganz Italiens fordern, daß sich der Kirchenstaat der nationalen Bewegung anschließt, so kann es nicht dulden, daß in Italien außer Venetien noch ein zweiter österreichischer Staat besteht, und das ist der Kirchenstaat mit den österreichischen Söldnern, trotz der französischen Besatzung. Sardinien ist so weit entfernt, den Papst in seiner Herrschaft über Rom, Civitavecchia u. s. w. anzugreifen, daß seine Intervention vielmehr ein Schutz für diese päpstliche Herrschaft ist, weil Garibaldi unzweifelhaft gegen Rom selbst vorrücken würde, wenn ihm nicht Sardinien durch sein Einrücken in den Kirchenstaat ein tatsächlich Halt entgegenreiste.

Das sind die eigentlichen Gründe der sardinischen Intervention: Umbrien und die Marken sind für ein einheitliches Italien, an dessen Gestaltung doch wohl Niemand mehr zweifelt, die nothwendigen Verbindungslieder zwischen dem Norden und Süden der Halbinsel; Rom mit dem eigentlichem Patrimonium Petri bleibt als Mittelpunkt der katholischen Welt selbstverständlich unangetastet.

Preußen.

Berlin, 20. Septbr. [Die Zusammenkunft in Warschau.] Nach einer uns von guter Hand zugehenden Mitteilung wird der Kaiser von Österreich mit dem Prinz-Regenten von Preußen wahrscheinlich nicht gleichzeitig in Warschau anwesend sein, doch wird von Wien aus auch ein erneutes Zusammentreffen des Kaisers mit dem Regenten gewünscht. Man hält es für möglich, daß diese beiden Monarchen bei der Rückkehr des Prinz-Regenten und bei der Hinreise des Kaisers an einem Grenzorte einander begegnen.

In dem an den Kaiser Franz Joseph erlassenen Einladungsschreiben des Kaisers Alexander wird der von dem österreichischen Monarchen kund gegebene Wunsch einer Begegnung mit dem Kaiser von Russland scharf betont, die Form aber durch die Bemerkung gemildert, dieser Wunsch sei einem gleichen Verlangen auf Seiten des Kaisers von Russland begegnet!

Ob Graf Rechberg den Kaiser begleiten wird, ob Minister überhaupt offiziell in Warschau anwesend sein werden, ist noch nicht bestimmt; man scheint im Begriff, darüber Verabredungen zu treffen. Es ist mithin bis jetzt so wenig ausgemacht, daß Baron v. Schleinitz als daß Graf Rechberg an der Begegnung der Monarchen teilnehmen werden.

Daß der Kaiser der Franzosen die Absicht geäußert habe, die ein weitverbreitetes Gericht ihm unterlegte, ist in unterrichteten Kreisen völlig unbekannt. Die französische Regierung hat nur den Wunsch zu erkennen gegeben, daß einige höhere Offiziere der französischen Armeen den Gesetzen des Völkerrechts, daß Österreich dem souveränen König von Neapel ausdrücklich und wörtlich verbot, Gesetze zu erlassen, welche den Prinzipien der österreichischen Verwaltung in der Lombardie widersprechen. Daß dem König der Wortbruch, sowie das Verbot angehören, thut gar nichts zur Sache. Hätte nicht England mit demselben Rechte und jedenfalls unter dem größeren Beifall des civilisierten Europa für die konstitutionelle Verfassung in Spanien intervenieren können, wie es die Franzosen auf Metternichs Befehl gegen dieselbe und also für den Verfassungsbuch Ferdinands VII. thun müssten?

Jedoch wozu so viele Worte machen? Die Gegner wissen das alles so gut wie wir, und ihre ganze Berufung auf das Völkerrecht ist nichts als Heuchelei. Völkerrechtlich ist — um einen trivialen Ausdruck zu gebrauchen — was in ihren Kram, genannt System, paßt — und völkerrechtswidrig natürlich, was nicht paßt. Daß Louis Philippe den Belgern, welche sich eben von Holland losgerissen, zu Hilfe kam und Antwerpen angriff, war völkerrechtswidrig; daß aber Nikolaus I. die Donaupräfektur besetzte, nun das war selbstredend ganz den Prinzipien des Völkerrechts gemäß.

Berlin, 19. Sept. [Die Zollvereinigung mit Österreich.] Die „Köln. 3.“ veröffentlicht das Memorandum, in welchem Österreich den Zusammenschluß einer Konferenz mit den Zollvereinstaaten beantragt hat.

Art. 3 des Vertrages vom 19. Februar 1853 stipuliert nämlich den Zusammenschluß von Kommissarien, welche sich über weitere dem Gesichtspunkte „des freien Eingangs roher Naturzeugnisse und des gegen ermäßigte Zollsätze zu gestattenden Eingangs gewerblicher Erzeugnisse“ beider Gebiete entsprechende Verkehrs-Erliechtungen einigen sollten. Diese Grundlage der Verhandlungen gibt Österreich jetzt in dem Memorandum auf und verlangt die Gründung von Unterhandlungen auf Grund des Art. 25 jenes Vertrages. Der Art. 25 bestimmt nämlich: „Es werden im Jahre 1860 Kommissarien der kontrahirenden Staaten zusammengetreten, um über eine Zollvereinigung, oder, falls eine solche Einigung noch nicht zu Stande gebracht werden könnte, über weitergehende, als die am 1. Januar 1854 eingetretenden und durch die im Art. 3 erwähnten kommissarischen Verhandlungen nachträglich festzustellenden Verkehrs-Erliechtungen und über möglichste Annäherung und Gleichstellung der beiderseitigen Zolltarife zu unterhandeln.“ Österreich wird aus mancherlei Gründen schwerlich daran denken, eine Unterhandlung wegen gänzlicher Zollvereinigung jetzt ernstlich anzunehmen. Die seinerseits beabsichtigten Unterhandlungen beziehen sich also auf neue Verkehrs-Erliechtungen, wobei es, neben Aufhebung der Durchfuhrzölle, wohl vorzugsweise die Ermäßigung des Vereinszolles für österreichische Weine in Aussicht nehmen wird, ferner auf mögliche Gleichstellung beider Tarife. Auf diese letztere Ansicht kann Preußen unmöglich eingehen, da es nach Lage der Verhältnisse nicht die Absicht haben kann, eine Zollvereinigung überhaupt und am wenigsten auf Grund der gegenwärtig beide Tarife beherrschenden Prinzipien vorzubereiten, und da die Reformen des Zolltarifs, welche es in finanziell wie wirtschaftlichem Interesse anzustreben hat, weit über das Maß hinausgehen, bis zu welchem Österreich folgen könnte. Wünschenswert wäre es, wenn die Antwort Preußens volle Klarheit seiner Stellung zu dieser Angelegenheit gäbe.

In Betreff der Verhandlungen über einen Handelsvertrag zwischen dem Zollverein und Frankreich schreibt man der „Köln. 3.“ von hier: „Es sind ins Einzelne gehende Vorschläge von französischer Seite bekanntlich bis jetzt nicht erfolgt. Dieselben sind auch, obgleich den Zeitungen zufolge fast alle Zollvereins-Regierungen Preußen zu den Unterhandlungen ermächtigt haben, vor Ende November schwierig zu erwarten. Man hat nämlich in Paris eine Kommission ernannt, um die speziellen Arrangements mit England, die in Folge des Vertrages vom 23. Januar abzuschließen sind, festzustellen. Die Herauslegung der französischen Zölle ist für die einzelnen Posten des Tariffs in sogenannten spezifischen Taxen zu bestimmen. Die betreffende pariser Kommission wird diese schwierige Arbeit voraussichtlich erst im November beginnen, und die eventuell an die anderen Staaten zu richtenden Vorschläge sind vorher nicht leicht zu gewärtigen.“

Berlin, 19. Sept. [Das Verhältnis zu Turin. — Russland und Österreich.] Den „Hamb. Nachr.“ wird von hier geschrieben: „Das Verfahren der Regierung in Turin begegnet hier und da einer nicht ganz richtigen Auffassung. Ein förmlicher Protest ist wenigstens nicht seitens sämtlicher Regierungen erfolgt. Man geht mit der Bezeichnung wohl etwas zu weit. Sehr dringende Vorstellungen sind allerdings erhoben worden. — Die öffentliche Stimmung in Russland ist einem österreichischen Bündnis noch immer sehr abgegängt. Selbst die russische Regierung kann einer solchen nicht mehr unbedingt entgegentreten. In Petersburg ist in der Gesellschaft alle Welt für Garibaldi. Auch dieser Gesichtspunkt wird ins Auge zu fassen sein, wenn man die ohnehin ziemlich geringen Chancen einer russisch-österreichischen Allianz veranschlagt, welche an die bevorstehende Zusammenkunft der beiden Kaiser anknüpfen könnte.

** [Zeilungsschau.] Die „Spenerische Zeitung“ beginnt heut eine Polemik gegen die „Nationalzeitung“ wegen des gestrigen Leitartikels, den wir im Auszuge wiedergegeben haben; sie erhält aber dafür eine nicht sanfte Zurechtweisung von der „Volkszeitung“, die ihr geradezu sagt, daß sie, die „Spenerische“, in tiefer Consequenz ihrer Denkschrift im Stande ist, den gefundenen Menschenstand ganz auf den Kopf zu stellen. „In ihrem Tieffinn fordert sie, fährt die „Volkszeitung“ fort, daß die preußische Regierung in vollster Feindlichkeit gegen Sardinien austrete! — Wenn Menschenkinder gewöhnlichen Gehirns meinen, daß dadurch ganz Italien erst recht in die Arme Frankreichs gejagt werde, so ruft sie: nein! — Dadurch wird nach ihrem Gesichtspunkt, die widerstandsfähige Selbstständigkeit Italiens gegen Frankreich gerettet. — Der widerstandsfähige Franz II. ohne Armee wird unter Verbündeten, und mit diesem und dem tiefen Geist der „Spenerischen Zeitung“ ist Deutschland gerettet! — Wir erlauben uns, schließt die „Volkszeitung“, auf dieses geistige Phänomen hinzuweisen, in der Hoffnung, daß wir noch zeitig genug die Aufmerksamkeit der Naturforscher-Versammlung in Königsberg auf diese durchaus originellen Hirnerscheinungen erregen, und wollen wir nur zur näheren Bürdigung noch hinzufügen, daß hier keineswegs eine vorübergehende sonst in tierischen Magnetismus ans Tageslicht tretende Hellsicht während des Halbjahrs vorliegt, sondern daß dieser überflüssige Geistescharakter dauernder Natur ist und Tag für Tag sich zeigt, während sonstige Zeichen äußerer Gewalt zu fehlen scheinen! — Die „Schles. Bl.“ erinnert daran, daß die österreichische Fremdherrschaft in Italien unzweifelhaft eine deutsche Herrschaft ist, und daß — wir citieren hier wörtlich — „ihre Fehler auch unsere gemeinsamen deutschen Fehler sind, die wir übrigen Deutschen nur deshalb nicht begangen haben, weil wir keine Veranlassung dazu hatten, und daß die Geschichte selbst die Fehler des österreichischen Regiments in Italien nicht allein auf die Redung des habsburgischen Systems, sondern überhaupt auf die Deutschlands schreiben wird.“ Nun in der That, weiter kann man die Vertheidigung des österreichischen Systems zur Schmach Deutschlands nicht gut treiben. Aljo andere deutsche Regierungen würden das natürliche Gefühl für Erhaltung der Nationalität eben so mit dem Corporalstock unterdrücken und Frauen eben so haben peitschen lassen, wie die österreichische, wenn sie nur die Veranlassung gehabt hätten. Bloß diese hat ihnen gefehlt, sonst hätten sie gerade so schlecht regiert, wie Österreich, und natürlich die Italiener — statt sie durch eine nationale Verwaltung zu gewinnen — eben so oft zur verzweifelten Gegenwehr getrieben wie Österreich. Das Beispiel der milden und nach beiden Seiten hin gerechten Regierung Preußens in Polen lag nahe, aber die Heranziehung dieses Beispiels wäre ja der schärfste Tadel gegen das österreichische Regiment in Italien gewesen. — Ein Trost ist nun doch der „Kreuzzeitung“ geworden; die Truppen Lamorières sind zwar besiegt, aber sie haben sich wenigstens geschlagen; das — schreibt sie — erfüllt uns mit Freude, wenn auch nicht mit Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang. Die Gegner der Revolution sind sehr besiedet geworden, und sie haben Ursache dazu; denn sie haben seit Jahren nur die Siege der Revolution zu berichten gehabt; — es sind aber eben nur die Personen, die besiegt wurden, das Principe der Legitimität ist unbesiegbar, und wenn es nur erst wieder Leute giebt, die sich für das Principe schlagen, so kann es am endlichen Siege nicht fehlen! — Also — das Ende

König: o das Leben ist doch schön! zumal mit 30 Mill. Dukati auch das Unglück nicht so groß ist.

Bückau, 19. Septbr. [Für Gewerbefreiheit.] In der gestrigen Bürgerversammlung wurde von den etwa 100 Anwesenden, wobei 55 Handwerker, die einstimmige Erklärung abgegeben, daß die entwickelten Ansichten und Beschlüsse des „Preußischen Handwerkertages“ nicht als der Ausdruck der Majorität des preußischen Gewerbestandes zu betrachten seien, und beklagten, durch alle gesetzlichen Mittel, durch Petitionen an das Abgeordnetenhaus, durch die Presse und die öffentliche Meinung für volle Gewerbefreiheit und volle Freizügigkeit in ganz Deutschland, ohne irgend welches Anzugsgeld mit allen Kräften zu wirken. Dem Herrn Schulte in Potsdam wurde auf Antrag eines Mitgliedes der Dansk der Versammlung für sein mutiges Einsehen für die Gewerbefreiheit votiert. (Magd. 3.)

Deutschland.

Leipzig, 20. Septbr. [Piemont und Frankreich in der Abtretungsfrage.] Die „D. A. Z.“ schreibt: Als am zweiten Sitzungstage des deutschen Nationalvereins in Coburg, am 5. Sept., die italienische Frage verhandelt wurde, ward in der Versammlung selbst die Nachricht verbreitet, daß laut telegraphischer Depesche das Abkommen einer neuen Territorialabtretung von Seiten Piemonts an Frankreich außer Zweifel gesezt sei. Professor Giacomo Lignana aus Bologna, Mitglied des italienischen Parlaments, welcher der Versammlung beiwohnte und die Erklärung gab, daß von einer weiteren Abtretung an Frankreich keine Rede mehr sein könne, fühlte sich durch jene angebliche Nachricht betroffen, und richtete darum sofort an den sardinischen Gesandten in Paris, Herrn Nigra, auf telegraphischem Wege die Frage, wie es sich in Wahrheit in dieser Angelegenheit verhalte. Nach einigen Stunden, aber schon zu spät, um der Versammlung noch Mitteilung davon machen zu können, erklärte ihm ein Telegramm des Gesandten, daß die Nachricht von einem neuen Cessionvertrage eine reine Erfüllung sei. Einige Tage später aber erhielt Herr Lignana von dem Gesandten Nigra ein Schreiben, in welchem derselbe mit Vorwissen und unter Ermächtigung des Grafen Cavour nicht nur das Bestehen eines solchen Vertrags, sondern auch zugleich die Möglichkeit jeder fernern Länderecession an Frankreich kategorisch zurückwies. Wir sind in den Stand gesetzt, dieses Schreiben zu veröffentlichen; es lautet in deutscher Übersetzung:

Ich habe dem Grafen Cavour Deine geistige Depesche mitgetheilt. Der selbe ermächtigt mich, in seinem Namen und in der formellsten Weise die in Europa verbreitete absurde Nachricht zu widerlegen, als bestehne zwischen den Kabinetten von Turin und Paris eine geheime Convention, die eine neue Gebietcession von Seiten Sardiniens an Frankreich zum Zweck habe. Die Worte des Grafen Cavour, des ersten Ministers Sr. Maj. des Königs Victor Emanuel, haben Autorität genug, als daß ich noch eine andere Sicherung hinzufügen brauchte; aber wenn Du glaubst, daß nach einer solchen Bestätigung meine eigene Erklärung noch einen Werth haben könnte, so will ich sie Dir hiermit in der vollständigsten und bestimmtesten Weise geben. In meiner vormaligen Stellung im Ministerium des Auswärtigen zu Turin und in meiner gegenwärtigen Eigenschaft als Gesandter König Victor Emanuel's beim Kaiser Napoleon war ich berufen, seit dem Krimkriege an allen Verhandlungen teilzunehmen, die sich auf die italienische Frage bezogen haben. Nun sage ich Dir mit voller Bestimmtheit, daß in diesen Verhandlungen niemals von einer andern Cession die Rede gewesen ist als von der von Savoyen und von Nizza. Wer das Gegenthell davon behauptet, verleumdet zugleich den Kaiser Napoleon, den König Victor Emanuel und seinen hochachtbaren Minister. Die neuen Stipulationen, die angeblich bestehen sollen, sind nichts als ein Madwerk der Feinde Italiens, und die Schriftstücke, die man darüber in Europa in Umlauf gesetzt hat, sind untergeschoben und absurd. Uebrigens wirst Du meine persönliche Überzeugung kennen und wirst es glauben, wenn ich Dir erkläre, daß ich nie eine Regierung vertreten würde, in deren politischem Programm die Cession auch nur noch des kleinen Stücks italienischen Landes enthalten wäre. Dein Freund
Paris, 13. Sept. Constantino Nigra, Gesandter in Paris.

Über die Authentizität dieser unter den gegenwärtigen Umständen wichtigen Erklärung, von der Herr Lignana zugleich ermächtigt worden, beliebigen Gebrauch zu machen, besteht kein Zweifel, da sie uns im Original vorgelegen hat. Sie widerlegt insbesondere auch die Mittheilung der „Times“, wonach vor einigen Tagen zwischen Turin und Paris alles durch eine weitere Territorialabtretung an Frankreich arrangirt worden sein sollte.

Aus Schleswig-Holstein, 18. Sept. [Freisprechung.] Durch Ministerialerstift vom 23. März d. J. hatte die dänische Regierung bekanntlich allen Behörden des Herzogthums Schleswig aufgegeben, gegen diejenigen Mitglieder der schleswigholsteinischen Ständeversammlung, welche sich irgend wie einer Verbreitung der bekannten von den 26 deutschen Mitgliedern der schleswigholsteinischen Ständeversammlung unterzeichneten Adresse an den König schuldig gemacht haben sollten, ein Criminalverfahren einzuleiten. Zum großen Leidwesen der dänischen Regierung konnte indes trotz aller polizeilichen Spionage nur gegen ein einziges Mitglied der Ständeversammlung, den Husner Hinrich von Menn (in Karup als Husner ansässig) Grund zur Anschuldigung, die Adresse außerhalb der Ständeversammlung verbreitet zu haben, gefunden werden; natürlich wurde gegen denselben die Anklage erhoben. Der Prozeß hat indes einen für die dänische Regierung sehr lästigen und beschämenden Ausgang genommen. Schon in der ersten Instanz nämlich wurde gegen den betreffenden Abgeordneten lediglich auf eine Geldstrafe und Entstättung der Untersuchungskosten erkannt; der Oberstachwalter glaubte wahrscheinlich das Unternehmen der dänischen Regierung retten zu müssen und suchte daher beim Appellationsgerichte eine Verschärfung des Urtheils nach.

Französische Polizei in Deutschland*).

Das hervorragendste Werkzeug zu Durchführung der namenlosen Bedrückungen, welche Frankreich unter Napoleon I. gegen Deutschland sich erlaubte, bildete die französische geheime Polizei. Ihre mächtigste und erfolgreichste Thätigkeit übte die geheime Polizei im Königreich Westfalen, wo der Chevalier Legras de Bercagny als Generaldirektor der hohen Polizei fungirte. „Dieser Bercagny, ein feingebildeter Franzose von umfassenden Kenntnissen, dabei ein schöner Mann, liebenswürdig, wenn er wollte und von hinreißender Beredsamkeit, war im hohen Grade leidenschaftlich und daher zu den ärgsten Gewalttaten geneigt. Der deutschen Sprache nicht mächtig, mußte er sich auf die französischen Rapporte und Übersetzungen seiner Untergebenen verlassen, die oft voller Ungenauigkeiten und Entstellungen waren und daher das Maß seiner Ungerechtigkeit nur steigerten. Er war um so furchtbarer, als er zur ersten herrschenden Hofpartei gehörte und sich täglich mit dem Könige persönlich beschäftigte. Zu seinem Generalsekretär wählte er einen gewissen Savagner, der früher bei einem Gerichtshof in Straßburg gestanden hatte, aber seines unordentlichen Lebens wegen entlassen war. Bald wurde er der Liebling seines Chefs, da er unruhigen Geistes und immer geschäftig alle Driebüder der Maschine in unauffälliger Bewegung erhielt und als vollendetes Roué alle Elemente der sittlichen Verkommenheit auszuspüren und in die Dienste der hohen Polizei zu ziehen wußte. Hierin unterstützten ihn zwei Subjekte gleichen Schlages, aber wo möglich noch gemeinerer Natur, der Polizei-Inspektor Würz und der Agent Kroshky. Jener, obgleich von unangenehmem Aussehen, konnte sich durch sein gesäßliches Wesen sehr beliebt machen. In seiner Miene hatte er ein stetes Lächeln, das er gebrauchte, um vertrauensvolle Seelen in sein Netz zu locken. Er war es besonders, der sich der Methode bediente, auf die Regierung zu schelten, mit deutscher Sprache vor den Dienern der Polizei zu warnen, um die Menschen sicher zu machen. Würz beging sogleich Anfangs in seinem Posten solche Verbrechen, daß er eingezogen und fassirt wurde, dennoch wurde er wieder als Kommissar bei der Polizei in Braunschweig angestellt, wo er sich bald allen Redlichen zum Schrecken

machte. Kroshky, ursprünglich Mitglied einer Gaunerbande und als solches im Gefängnis, fand durch seine Konkubine Gnade bei Savagner und Anstellung als Agent der geheimen Polizei. Er zeigte sich unerschöpflich in Berichterstattungen, die ihm um so leichter und geläufiger wurden, als er sehr sinnreich in Erdichtungen zum Verderben anderer war. Mehr bedurfte es nicht, um Savagner ganz zu gewinnen. Am Ende verwickelte sich aber Kroshky in solche Verbrechen, daß er arretiert und kriminell behandelt wurde. Er hatte ein unschuldiges Bürgermädchen durch teuflische List zu versöhnen gesucht. Deshalb und noch anderer Streiche wegen verfiel er in Gefängnisstrafe. Allein Savagner verließ ihn nicht und es gelang ihm, ihn wieder in Freiheit zu sehen. Ganz Kassel war erstaunt und aufgebracht, diesen Menschen wieder frei und sogar auf seinem vorigen Posten zu sehen. Die Bürger, die diesen gerichtlich anerkannten Verbrecher nicht länger in ihrer Mitte dulden wollten und konnten, traten zusammen und bewirkten durch eine gemeinschaftliche Vorstellung seine Entfernung. Ein Kollege und Nebenbuhler des Generalsekretärs Savagner war der Schweizer Schalch, früher Commiss in einer Galanteriewarenhandlung in Paris, der sein Geschäft aber mehr, als jener, im großen Style zu behandeln wußte und sich weniger in das schwunzige Detail der niederen Region einließ. Er selbst genoß sein Sündenbrodt größtentheils in Unthätigkeit; denn er ließ immer nur Andere handeln, setzte sich alsdann zu Gericht, verdamme oder sprach frei, hand und löste nach Willkür, oder theilte sich in den Raub, den ihm seine dienstfertigen Geister zugeführt hatten. Am längsten und liebsten verweilte er in dem Hintergebäude des Hotels der Polizei, wo die geheimen Sachen im strengsten Sinne des Worts geschmiedet und betrieben wurden, und dessen Schwelle kein Fuß eines Profanen betreten durfte. Hier beschäftigte man sich mit Deciffriren, mit geheimen Beantwortungen, mit Fabrikation von erdichteten Briefen, die bald von einem reisenden Kaufmann, bald unmittelbar aus London datirt, in dem westfälischen „Moniteur“ als echt aufgetischt und aufgedrungen wurden.

Zur Unterstützung der geheimen Polizei diente vorzugsweise das neugeschaffene Institut der westfälischen Gendarmerie. Sie belief sich — für ein Land von wenig über 2 Mill. Einwohnern — auf 900 Mann und hatte sich statt, wie es die Bestimmung einer guten Gendarmerie in andern Ländern ist, mit Funktionen im Interesse der öffent-

lichen Sicherheit, hauptsächlich mit politischen Spürdiensten zu befassen. So vertheilten sie z. B. an die Kantonnaires gedruckte Schemata zu einer Art von Konduitenliste für ihre Pflegebehörenden und Orts-Maires, erkundigten sich sorgfältig nach den Umständen und Gesinnungen der Landgeistlichen, ihren Sitten und sogar nach dem Inhalt ihrer Kanzelvorträge. Außerdem wimmelte es im Lande von geheimen Agenten, Spionen, verrätherischen Dirnen und Polizeiknechten, die jedes nur verdächtig scheinende Wort verriethen. An der Spitze der Gendarmerie stand als Generalinspektor Oberst Bongars, der als Oberst-Lieutenant und Maréchal des logis dem König Jerome aus Frankreich gefolgt war.

„Dieser Bongars, ein Mann von hohem, stattlichem

Wuchs und bedeutungsvollen Zügen, hatte die Verstellung so in seiner

Gewalt, daß sein Gesicht im schlichten bürgerlichen Leben nie ohne Anmut war und selbst zur Stunde der furchtbaren Inquisition etwas

Zutrauen erweckendes behielt. Als geborener Franzose redete er das Deutsche sehr schlecht, d. h. nur gebrochen. Verhören pflegte er nach

Touche's Manier gar nicht anzustellen. Waren die Beschuldigungen

so gut als möglich herausgestimpt, und war der Verklage, welcher

auf die Mittheilung der detaillirten Beschuldigungen der Ankläger vergebens hoffte, an der Reihe zu reden, so hatte dieselbe gewöhnlich

nichts verstanden und konnte daher nicht antworten, oder er mußte schweigen, weil sich alle nur erdenklichen Anschuldigungen des Hochverrats, der Spionerie &c. nicht mit einemmal bestreiten ließen. Inde-

mehr ergriff Bongars alsdann, um seinem Delinquenten aus der Ver-

legenheit zu helfen, sogleich wieder das Wort, um ihn zu verurtheilen.

Wenn sein Geldbeutel sofort aushalf, so war der Mann für den Augen-

blick gerettet, wurde nun aber unter die Surveillance einer geheimen Rute gestellt, welche keinen seiner Schritte unbeachtet ließ.

Hatte er Männer zur Inquisition, welche entweder Muth und Ent-

schlossenheit genug besaßen, um sich dreist gegen ihn zu erklären, oder

bei welchen er Geistesgegenwart und Kenntnisse genug voraussetzte, um

wohlgebründete Einwürfe von ihnen erwarten zu müssen, so hielt er

einen Trost seiner Gesellen in der Nähe, welche bald zugegen sein

müssen, wenn er den Hauptinhalt der Anklage auffüsste, bald im

Zimmer auf- und niederschriften, den Verhafteten streng ins Auge fassen

und vom Kopf bis zu den Füßen in dem Augenblicke fixieren mußten, wo seine Vertheidigung beginnen sollte.“

Italien.

[Vom Kriegsschauplatz in den römischen Provinzen.] Während die Piemontesen von Perugia und Urbino aus rechts bei Spoleto vorbei gegen Ancona marschierten, war General Lamoriciere, dem man nach den letzten Nachrichten der „Patrie“ noch die Absicht zutraute, sich ins Neapolitanische zu werfen und seine Vereinigung mit den in Gaeta und Capua stehenden königlichen Truppen zu bewirken, mit 9000 Mann Elitetruppen aus Spoleto aufgebrochen, um Ancona noch vorher zu erreichen. Sein Heer war in zwei Corps geteilt, von denen er selbst das erste, General Piombino das zweite kommandierte. Das erste hatte am 15. schon in Gilmarschen Macerata erreicht, das zweite folgte in engem Anschluß; von Sinigaglia aus hatte sich auch die Kanzlersche Kolonne auf Ancona zurückgezogen. Lamoriciere fand indessen die Piemontesen vor Ancona schon in den festen Stellungen von Torri di Jesi, Osimo und Castello Sidardo. Am 18. war auch die sardinisch-neapolitanische Flotte unter Admiral Persano vor Ancona erschienen. Persano hatte seine Flagge auf der Fregatte „Victor Emanuel“ aufgehoben und war mit derselben an der Spitze des Geschwaders bis 1100 Meter von der Citadelle vor Ancona gegangen. Das Feuer wurde demnächst von der Land- und Seeseite aus eröffnet.

In Ancona selbst war man vom 15. ab in völliger Kriegsbereitschaft. An jenem Tage hatte man die Botschaft Lamoricieres von der bevorstehenden Ankunft Goyons in Rom erhalten. Der päpstliche Obergeneral stellte die Sache, dem „Giornale di Roma“ folgend, so dar, als ob Goyon sofort gegen die Piemontesen ins Feld rücken würde, und um den Mut seiner Truppen und der Bewohner von Ancona zu stärken, hatte er die Zahl der zu erwartenden Franzosen nahezu verdreifacht, nämlich „auf 25,000 Mann mit 48 Feuerschüssen“ angegeben. Der Civil- und Militärgouverneur von Ancona, Graf Duatrebarbes, traf nun nachdrücklichste Maßregeln. Mittelst Bekanntmachung vom 15. erging die Aufforderung, jede Art von Feuer- oder Stichwaffe binnen 24 Stunden abzuliefern, widrigfalls die gesetzliche Strafe in Anwendung gebracht werden sollte. „Die Stadtthore, so wurde weiter defretiert, bleiben von 6 Uhr Früh bis zum Kanonen-schüsse Abends geschlossen. Die kleinen Pforten werden um 4 Uhr Früh geöffnet und um 11 Uhr Abends geschlossen. Für den Fall eines Angriffs müssen die Bürger auf den ersten Kanonenbeschuss sich in die Wohnungen zurückziehen, die Fenster schließen, aber die Tafouisten offen halten; Zusammenrottungen sind verboten und die Gendarmerie ist beauftragt, sie zu zerstreuen; Widerstrebsende werden verhaftet.“ Endlich erließ Graf Duatrebarbes am 15. noch folgende Proklamation:

„Anconitaner! Der Einfall in die Marken ohne eine Kriegserklärung, die blutige Belagerung von Pesaro, welches Oberst Zappi mit 400 gegen mehr als 8000 Mann behauptete, das gänzliche Vergessen des Völkerrechtes und aller unter civilisierten Nationen geltenden Regeln, machen eine Schlacht zwischen den päpstlichen Truppen und der piemontesischen Armee unvermeidlich. General Lamoriciere ist nicht der Mann, das Verbrechen verletzen Redets ohne ellatische Rache zu lassen. Wir sind mit Gottes Hilfe sicher, daß der Sieg das gute Recht krönen werde; aber der Sieg selbst ist stets blutig. Auf dem Schlachtfelde werden keine Feinde, werden blos Verwundete sein. Deshalb ist es nötig, in der Dominikaner-Kirche ein Spital mit wenigstens vierhundert Betten zu bilden. Wir laden deshalb alle Bewohner von Ancona, welcher Meinung sie auch angehören, zu einem heiligen Wetteifer der Menschenliebe ein, uns eine oder mehrere Matratzen und Kopftücher zu leihen, welche mit dem Namen des Eigentümers bezeichnet und werden sollen. Der Name deselben mit der Zahl und der Angabe der geliehenen Gegenstände wird von den barmherzigen Schwestern verzeichnet werden, denen das Spital anvertraut wurde, um dieselben zurückzuzahlen, sobald die Betten wieder frei sein werden. Wir hoffen, daß diese Einladung bei der vortrefflichen Bevölkerung Gehör finden, und daß dieselbe die Maßregeln ersparen werde, welche sonst die Militärbefehl unvermeidlich ergreifen würde, deren erste Pflicht die Sorge für die Verwundeten ist. Ancona, 15. Sept. 1860. Der Civil-Kommandant Graf de Quatrebarbes.“

Die Schlacht, welche Graf Duatrebarbes für unvermeidlich hielt, ist nun von Lamoriciere geschlagen worden, und zwar unter den günsti-

* Vgl. „Die Franzosen in Deutschland“. Historische Bilder, herausgegeben von Adolph Teltkampf. Hannover. Karl Kümpfer 1860.

stigsten Verhältnissen, die es erlaubten, mit wahrscheinlich fast gleicher Truppenmacht die Piemontesen durch den Ausfall der Besatzung zwischen zwei Feuer zu nehmen. Dennoch endete sie mit Lamoricières Niederlage. Es fragt sich nun, wohin er sich wenden wird. Er hatte bereits in den früheren Kämpfen an 6000 Mann eingebüßt, er hatte die Citadelle und das Lager von Spoleto verloren, die genommen wurden, sobald er den Rücken kehrte; er kann nicht nach Ancona hinein und müste, um nach Rom zu gelangen, eine Schlacht gewinnen, er kann auch nicht wohl mehr in das Neapolitanische, da die Insurrektion sich in den Abruzzen ausgebreitet hat, und Teramo, Aquila, Avezzano und Tagliacozzo für Victor Emanuel sich erklärt haben.

Von der römischen Grenze, 9. Sept., wird der „Allg. Ztg.“ über die Ereignisse im Kirchenstaate geschrieben: „Die Nachrichten aus Città della Pieve, aus Monteleone, Ficulle und andern Orten bestätigen das Gerücht von aufrührerischen Bewegungen in der Provinz Orvieto. Die Bewohner an der Grenze, welche von den fabelhaften Fortschritten Garibaldi's hören, wurden dadurch so aufgeregt, daß auch sie die Zügel der Unterthanentreue zerrissen und unter dem Ruf: „Viva Vittorio Emmanuel!“ revoltierten. Die päpstl. Gensd'armen wurden entwaffnet und in Città della Pieve und Monteleone eine provisorische Regierung gebildet; auch ging eine Deputation nach Florenz, um Schutz und Hilfe zu finden. Die den Quartieren Lamoricière's naheliegenden Städte erhoben sich nicht, aus Furcht vor der angedrohten Rüchtigung. Dieser General sammelte schnell Truppen im Tiberthal und bei Angeli auf der Straße von Perugia, wo, wie in Orvieto, die Garnison namhaft verstärkt wurde. Die reichsten Gutsbesitzer von Monteleone und Città della Pieve sollen an der Spitze der Bewegung stehen. In Viterbo fand eine antipäpstliche Bewegung statt, als die Leute von dem vorgeblichen Tagesbefehl des Generals de Nove hörten, welcher dem Papste diese Provinz sichern sollte. Die jungen Leute eilen von allen Seiten herbei, die Zahl der Aufständischen zu vermehren, selbst in Rom sollen 1500 Freiwillige bereit sein, zu diesem Zwecke die Stadt zu verlassen.“

Messina, 8. Septbr. [Ein Aktentüpfel.] Ich bin der Lage, Ihnen folgendes Dokument mittheilen zu können, welches aus dem Staatssekretariat der auswärtigen Angelegenheiten hervorgegangen ist:

Hr. G. de Martino, Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Neapel, hat durch Circular an die Repräsentanten der auswärtigen Mächte gegen jene Alte der Diktatorialregierung von Sizilien protestiert, durch welche auf der Insel das Banner des italienischen Königreichs aufgespannt u. s. w. wurde. Das allgemeine Parlament von Sizilien erklärte am 13. April 1848 Ferdinand II. und seine Dynastie für des Thrones verlustig wegen offener und wiederholter Verlezung der Grundverträge des Staats, wegen tyrannischer Ausübung der Regierungsgewalt, welche 1815 auf illegale Weise an Ferdinand III., der sich später den I. nannte, dann an seinen Sohn Franz I., dann an Ferdinand II. gekommen war, endlich wegen des Krieges, welchen der letzte mit brutalen Verheerungen und Mezelien gegen ein Volk führte, dessen Herrscher zu sein er prätendirte. Nachdem Ferdinand durch einen Alt seiner Gewalt die Regierung Siziliens wieder an sich gerissen, stand er nicht nur nicht ab von seiner Handlungsweise, welche seine Absezung nach sich gezogen, sondern er steigerte seine schlechte Regierung bis zur zügellosesten Tyrannie — eine Thatsache, die der ganzen civilisierten Welt bekannt ist. Franz II., welcher von seinem Vater Sizilien nicht von Rechts wegen erben konnte, übernahm von ihm die Verbrechen, die für jeden Fall ihn unsfähig gemacht hätten, den Thron einzunehmen; und er besiegte die gerechte Verdammung seiner Dynastie durch das Bombardement von Palermo, durch brutale Misshandlungen, Brandstiftungen, Niedermelung Wehrloser und durch die der Soldaten ausdrücklich erlaubte oder anbefohlene Plünderei. Das öffentliche Recht nun, speziell das Siziliens, so wie das unveränderliche und unveräußerliche Recht der Völker, gaben den Sizilianern vollkommene Freiheit, sich eine Regierung zu wählen, welche ihnen die beste schien, als sich vor ihre Augen die heilige Pflicht stellte, mit allen übrigen italienischen Völkern sich zur Restauration des großen gemeinsamen Vaterlandes zu verbinden, ein einziges nationales Banner zu entfalten, die Schranken, welche Italien trennen und schwächen, niedرزureißen, und jene kleinen Herrschaften, die entweder mittelmäßig oder traurig, fremd oder fremden Interessen und Launen unterworfen waren, aufzuheben. Die sizilische Volk erging demnach die Waffen, und gab am 4. April I. d. den festen Entschluß und, sich an die freien Provinzen Italiens unter dem konstitutionellen Scepter Victor Emanuels anzuschließen. Großmütige Kämpfer eilten aus allen Theilen Italiens unter dem Befehl des Helden Joseph Garibaldi's nach der Insel, um sie zu befreien, und letzterer nahm im ruhmvollen Namen Victor Emanuels die Diktatur an, welche ihm freiwillig durch das einstimmige Votum der Gemeinden der ganzen Insel, so wie sie nach und nach von den bourbonischen Waffen befreit wurden, übertragen ward. Die Alte des Diktators und Prodigitators, welcher sein Amt am 22. Juli antrat — Alte, gegen welche das bourbonische Ministerium zu protestieren sich für berechtigt hielt, seien die legitime Ausübung einer vom Volk übertragener Gewalt ein, und nicht „die willkürliche Laune einer fremden Macht“, wie der Minister de Martino schreibt, da er ungünstigerweise vergaß, daß die Italiener keine Fremden mehr in Italien sind, wie zu den unfehligen Zeiten jenes Rechts, mit welchem er liebäugelt. Aus diesen Gründen beschloß der Prodigitator in dem heut abgehaltenen Rath zu erklären, daß die Regierung Siziliens den genannten Protest als schlecht begründet, nicht und nicht existent betrachtet, und an das Recht der Völker und an das Gewissen aller Regierungen und civilisierten Völker appellire. Palermo, den 4. Septbr. 1860. Der Staatssekretär M. Amari.

Die westfälische Polizei stand mit der pariser in genauer Verbindung; überdies aber befanden sich unter den kasseler Polizeioffizianten mehrere von Frankreich beflockte Individuen, die von allen Vorfallenheiten am westfälischen Hofe nach Paris Bericht erstatten mußten. König Jerome erging es mithin nicht besser, wie seinen Untertanen, er stand wie diese unter dem unsichtbaren, aber unwiderstehlichen Einfluß der geheimen Polizei seines kaiserlichen Bruders. Eine eigenthümliche Scene mag es gemesen sein, als er selbst die Entdeckung dieser Thatsache mache. Bei der Rückkehr von einer Reise nach Paris ließ er die Herren Bongars und Bercagny rufen und gab ihnen seinen Unwillen darüber zu erkennen, daß regelmäßige Berichte über das Leben am kasseler Hofe an den Kaiser erstattet worden seien, deren Urheber er in Erfahrung bringen müsse. Bercagny spielte den Unwissenden, Bongars aber versprach, den Thäter auszumitteln, wenn er eine Summe Geldes dazu verwenden dürfe. Es wurde genehmigt. Bongars schickte einen Emmissär nach Paris, dem es dort durch Bestechungen gelang, einen Brief aus Kassel aufzufangen. Der Verfasser war — Savagner, der General-Sekretär der westfälischen hohen Polizei in selbsteigner Person, der somit zugleich Mitglied der geheimen Polizei in Paris war und doppeltes Geblatt in Kassel und in Paris bezog. Savagner wurde des Landes verwiesen, Bercagny mußte seine Stelle an Bongars abtreten; doch wurde er später wieder zu Gnaden aufgenommen und kam Anfangs als Theater-Intendant, dann als Präfekt in Magdeburg wieder in Aktivität.

Das Jahr 1813 machte dieser Wirthschaft in der Hauptsache ein Ende. Das Königreich Westfalen zerfiel und löste sich in seine ursprünglichen Bestandtheile auf, über welche die legitimen Landesherren die Regierung wieder übernahmen. Nur in einzelnen von den Franzosen besetzten Festungen und größeren Städten erhielt sich deren Willkürregiment über das Jahr 1813 hinaus. Am härtesten litten unter Hamburg und Magdeburg, wo Davoust u. Vandamme (?) mit fühlloser Grausamkeit und Röhigkeit hausten. Den Leidern beider Städte widmet die Schrift besondere Abschnitte. Erst im Frühjahr 1814 wurden sie, Hamburg am 5. Mai und Magdeburg in den Tagen des 16.—19. Mai von den französischen Drängern befreit. Noch im April 1814, bereits nach Napoleon's Fall, erwiederte der Gouverneur von Magde-

Messina, 9. September. [Die Citadelle.] Gestern Nacht erhielten wir die Nachricht von dem Einzuge Garibaldis in Neapel; sämtliche Glocken der Stadt wurden gezogen und riefen Alt und Jung auf die Straße. Unter Viva Garibaldi zog die Jugend in Scharen umher und die kaum einstudirten Nationalhelden hallten kräftig durch die dunkle Nacht. Mit der Morgendämmerung zog vieler Volk an das Ufer, der Citadelle gegenüber und erwarte von Stunde zu Stunde die Räumung der Königlichen. General Fabri乞 begab sich in Person zum königlichen Kommandanten, konnte aber zur Stunde nichts erreichen, da das Telegramm von Neapel, über Reggio kommend, zu unbestimmt war. Der Kommandant erwartet also ganz bestimmte Nachrichten hierüber, und wird, wenn die völlige Räumung der Königlichen sich bestätigt, die Schlüssel übergeben. Ich bin bei nahe gewiß, daß, wenn mein Brief zu Ihnen gelangt, die Festungswerke schon geräumt und zum Theil demolirt sind. Durch einen Maueranschlag erging die Aufforderung an das Volk, an der Zerstörung der Festungswerke mit vereinten Kräften und in Masse sich zu beteiligen. Die Soldaten der Citadelle scheinen mit Sehnsucht auf die Übergabe zu harren, aber der Kommandant wird nur gezwungen der Nothwendigkeit weichen. Dies wird binnen wenigen Tagen erfolgen, besonders auch durch ein Dekret des Kriegsministers Coenitz, worin das Kriegsministerium den Offizieren jeden Grades so wie den Soldaten des neapolitanischen Heeres anzeigt, daß der Generaldictator willens ist, alle in ihren Graden und Besitz zu lassen. (Schw. M.)

[Das Castell St. Elmo.] Der Spezial-Correspondent der „Times“ schreibt aus Neapel vom 11. September: „Einer der interessantesten Gegnende ist uns jetzt das leicht gewonnene Castell St. Elmo. Die ganze Bevölkerung Neapels, die Männer wie die Frauen, wallfahrt rastlos zu dem Schreine ihrer patriotischen Märtyrer. Ich ging gestern mit einigen Freunden hin. Wir gingen zuerst durch die Marmorkirche und das Kloster des heiligen Martin, wo unsere rothen Garibaldihelden den Mönchen wenig Gutes zu bedeuten schienen. Sie schauten uns an, da wir vorüberschritten, ohne ein Auge von uns zu lassen; sie selber in hellen Kutton, groß, stattlich, regungslos, daß man sie für Statuen hätte halten mögen; — gute Karthäuser, die in einem Marmorpharadise Buße thun, durch ihr Gelübde zu ewigem Schweigen gebunden und mir äußerlich so ruhiger Miene, als es möglich war unter der unverkennbaren Angst um die sichtbaren und verborgenen Schätze, die sie seit unendlichen Zeiten hier aufgehäuft. — Von den Marmorzellen der Mönche nach den einsamen Kertern der Opfer von St. Elmo ist der Übergang nur kurz, aber der Kontrast ist schrecklich. Die steinernen Stufen führen über sechs Geschosse hinab und auf jedem Geschosse war Raum für etwa 10 der Unglüdlichen. Einige sehr elende Zellen hatten Fenster; da aber der Blick von dem Hügel über das lieblichste Panorama von Land und See ein zu großer Trost für den einsamen Gefangenen gewesen wäre, so war das Fenster mit dicken Holzgittern vermauert, nicht um die Flucht zu verhindern, denn nur ein Vogel hätte dies von solcher Höhe veruchen können, sondern um dem Armen die Aussicht auf die heimatlichen Auen zu rauben. Auf dem niedrigsten Geschos ist kein Fenster. Durch eine kleine Defension in der Thür ward des Morgens dem Gefangenen etwas Brodt und Wasser gereicht, die Defension schloß sich wieder und Nacht war es wieder um ihn 24 Stunden lang. — Ich will Ihnen von Scheuheitsarten, die ich geben, nicht weiter reden, ich möchte nur noch eben der Schießharten erwähnen, die so eingerichtet waren, daß die Schildwachen die Gefangen in ihren Zellen, auch in ihren Betten erschicken konnten. Wie da die Hinrichtungen von Schweizern und sicilianischen Meuterern im Großen betrieben wurden, ohne daß eine Seele eine Ahnung davon hatte, — was Alles die Henter, die noch geteilt im Solde des Königs gearbeitet, uns heute für unerhörte Scheuheitsarten, die hier verübt worden, eifrig mitgetheilt werden. Sie althält aus den Flugschriften ersehen, deren Gegenstand St. Elmo, wie weilant die Bastille, gewiß werden wird. Ja, die guten Neapolitaner brennen vor Ungeuld, von St. Elmo keinen Stein auf dem andern zu lassen. Sie erwarten nur das Wort des Diktators. Es darf jedoch ein schweres Stück Arbeit sein. Ich schrift gestern auf den oberen Zimmern umher und sah, wie die ungeduldigen Bürger die Kanonenentladungen zurückfießen, deren Schlinde auf die gedrangtesten Stadttheile gerichtet waren. Welche Festung und welcher Schuß für die Stadt! Sie scheint ein interessantes Symbol der ganzen Land- und Seemacht der Bourbonen, weniger als nutzlos gegen den fremden Feind, ausschließlich und gänzlich nach innen gerichtet.“

— Die „Perseveranza“ teilt folgendes Document eines Dienstprogramms für die bewaffnete Insurrection von Italien mit:

„Erheben um zu verschwinden; die Feinde ohne Unterlaß belästigen; sie in Hinterhalte locken, um sie mit sicherem Erfolge zu bekämpfen; jede mögliche List anwenden, um sie in ungünstige Lagen zu versetzen; ihnen keine Rast bei Tag und Nacht gönnen; sich der Proviant- und Munitionswagen, des Geldes, des Heeres und der öffentlichen Räsen bemächtigen; das Vorgehen der Feinde zu schmälen und zu vereiteln: bilden die Grundlage der Kriegsführung der Insurgenten.“

Zu dem Ende ist es nötig, wohl die Gegenden zu kennen, wo die Feinde gehen oder gehen müssen, um einen raschen und unbeachteten Rückzug zu ermöglichen. Wenn sie in der Nähe eines Berges erscheinen oder sich uns auf unmagischen Wägen oder gedekten Straßen nähern, ziehen wir auf der andern Seite des Gebirges.“

Würde die Truppe auf dem Rückzuge ermatten, so hat sie in Schluchten und Verhauen, zu denen die Zugänge verbarrikadiert werden müssen, Halt zu machen.

Die Truppe der Insurgenten marschiert mit Vor- und Nachhut und mit Kundschäfern an den Flügeln.

Die Vorhut hat beim Vorrücken, die Nachhut beim Rückzuge stark zu sein.

burg den Abgeordneten der Bürgerschaft, welche die Aufbringung eines der Stadt Magdeburg angefohlenen monatlichen Vorschusses von 100,000 Frs. nach den extragenen Leiden als eine Unmöglichkeit bezeichneten: „Wenn er ein halbes Dutzend der Widerpenstigen würde haben hängen lassen, so werde die Herbeischaffung wohl möglich sein.“

Wissenschaft, Literatur und Kunst

Breslau. In der juristischen Section gab am 19. Septbr. der hr. Stadtrichter Prümmer zunächst eine ausführliche Mitteilung über Entstehung und Bildung des kürzlich zu Berlin abgehaltenen Juristenfestes, wozu sich die Theilnehmer aus allen Gauen Deutschlands so zahlreich eingefunden, daß die letzten Anmeldungen aus Berlin, wegen Mangels an Raum, nicht mehr angenommen werden können. — Es wurde hervorgehoben, daß der Austausch mit großer gegenseitiger Freundschaft stattgefunden habe. Der gesuchten Beischlüsse, worüber bereits die öffentlichen Blätter redeten, wurde im Wesentlichen gedacht. Hierfür hielt der hr. Stadtrichter Prümmer einen umfassenden Vortrag über Commanditgesellschaften, mit Rücksicht auf das römische und deutsche Recht über Societätsverhältnisse, und mit geschäftlichen Bemerkungen, besonders aus Italien und Frankreich. — Derselbe entwickelte seine Ansichten über das Actien-Wesen und die von ihm für erforderlich erachteten näheren gesetzlichen Bestimmungen. Hierbei mache er auf die Schwierigkeiten aufmerksam, welche vor Jahren in Frankreich stattgefunden, denen aber durch das Gesetz vom 23. Juli 1856 kräftig und erfolgreich begegnet sei. Er hielt dessen Berücksichtigung auch in unsern Legislativen für angemessen.

Über das Actien-Wesen erfolgten seitens mehrerer Anwesenden verschiedene Ansichten, welche zum weiteren Austausch der Meinungen führten.

Hundrich.

Die Kundschäfer verlassen den bedrohten Flügel, um das Terrain durch Untersuchung der Häuser auszufinden.

Die Feinde werden durch fortgesetzte Tagmärsche, und indem man einige Männer gegen ihre Stellung wirkt und sie durch Flintenschüsse alarmirt, bestimmt. Man muß sie in Schluchten locken, wo sie nicht operieren können, indem man ihnen falsche Wegweiser gibt.

Man muß sie hinterlisten und irre leiten; Familien, die an ihre in der feindlichen Armee dienenden Söhne schreiben, haben falsche Nachrichten über unsere Stellung zu geben, und sie glauben zu machen, daß wir dort fouragieren, wohin wir zu gehen nicht die Wicht haben.

Unsere Märsche werden vorzugsweise in der Nacht bewerkstelligt, denn da können sie wenig auströcken.

Wenn die Feinde eine Landschaft besetzen, so hat sie die Bevölkerung in Massen zu verlassen, wenn sie unbaltbar oder die Insurgenten zu weit zur Vertheidigung weg wären; zwei bis drei Tage können die Leute mit ihren besten Habseligkeiten sich auf dem Felde herumtreiben, weil sie hier von den Feinden bewacht werden müssen, und die Insurgenten sich so möglicher Weise der Artillerie, Munition, der Ambulansen und Kassen bemächtigen können; ist durch Spione ihre Stellung ausfindiggestellt und diese nicht angreifbar, so kann sich alles in Heden und Schlafwinkeln verbauen; auf ein gegebenes Zeichen wird dann der Überfall mit blanke Waffe ausgeführt. Nun müssen Führer den Angriff leiten, und diese müssen aus den vergeblichen Leuten gewählt werden. Sind die Anführer vernichtet, so ist auch die Truppe verloren, und ein Bürger, der harmlos seines Weges zieht, erregt keinen Verdacht, daß er einen solchen ermorden wolle?

Während der Nacht und jedesmal, wenn die Insurgenten Halt machen, um zu rasten, schließen Füsilier mit ausgestellten Infanteriewaffen und Kavalleriededeten einen Kreis; ein Theil wechselt im Patrouillendienste zur Auskundichtung der Umgegend; ein dritter Theil hat stets unter Waffen zu bleiben.

Abernd wird die Parole gewechselt, die nur den Führern bekannt ist, eine Contrepore, welche die Wachen verstehen, und ein Lagerignal für Jene in der Umgegend.

Diese Parolen gehen vom Civilcommissär aus, weil sie für ganze Provinzen gültig und von fünf zu fünf Tagen zu wechseln sind.

Camillo Boldoni. Oberst der Insurrectionsarmee.

[Garibaldi und Cavour.] Es darf nicht mehr bezweifelt werden, daß zwischen Garibaldi und Cavour ein ernstlicher Zwiespalt besteht. Pariser Correspondenzen der „Nat.-Z.“ sowie der „Preuß. Z.“ sagen darüber Folgendes: „Garibaldi hat geradezu die Entlaßung Cavour's beantragt, und anzuhören gegeben, daß wenn „dieser diplomatische Intrigant“ einmal nicht mehr da wäre, er und der König sich weit leichter verständigen würden. Da Victor Emanuel Konflikte zwischen Italienern um jeden Preis vermeiden möchte, so ist er zu einer zeitweiligen Opferung seines jetzigen Ministeriums entschlossen. Nur Frankreichs Einfluss könnte den Grafen Cavour schließlich noch halten, und wenn ich recht unterrichtet bin, sind von Nizza aus Anstrengungen in diesem Sinne gemacht worden.“

Welcher Art der Zwiespalt zwischen den beiden Männern ist, dürfte aus Nachstehendem erhellen. „Garibaldi ist so siegestrunken geworden, daß die diplomatischen Schwierigkeiten weniger als je für ihn existiren. Der Kaiser Napoleon hat vor Kurzem Piemont persönlich vor einem Zusammenstoß mit seinen Truppen in Rom gewarnt, allein selbst diese Gefahr leugnet Garibaldi ab, und wenn man seinen Plan annähme, würde man die französischen Besatzungs-Armee einfach zur Neutralität während des Einrückens seiner Freischaaren aufzufordern und im Weigerungsfalle aus Rom herauszuziehen haben. Es verdient besonders bemerkt zu werden, daß Garibaldi dies als eine Art Revanche für die 1849 von den Franzosen erlittene Niederlage betrachten würde. Wie ich höre, hat sich der König deshalb zu einer neuen Mission an Garibaldi entschlossen. Sie bezeichnet vielleicht den Gipelpunkt der Macht des Diktators, denn Victor Emanuel soll sich, wenn Garibaldi's Freundschaft um diesen Preis ist, entschlossen haben, sein Ministerium zu ändern, d. h. den Grafen Cavour zu entlassen. Gleichzeitig wäre dem Diktator aber allerdings angebietet worden, daß, wenn der Zwiespalt zwischen seiner Politik und der Piemonts andere als blos persönliche Gründe hätte, Piemont seine Maßregeln danach würde ergreifen müssen. So tritt denn das Einschreiten in den Kirchenstaat noch in ein besonderes Licht, da es neben dem Zweck, Nord- und Südisalien mit einander zu verbinden, auch noch den hat, das Zusammentreffen Garibaldi's mit den Franzosen in Rom zu verhindern. Ich glaube, daß Garibaldi's Antwort schon seit dem 14. d. in Turin ist, und daß er sein Misstrauen gegen den Grafen Cavour offen ausgesprochen hat. Die Nachricht von einer Ministerkrise in Turin würde mich daher nicht überraschen. Cavour würde, selbst nach seinem Austritte, nach wie vor der intimste und maßgebendste Rath des Königs bleiben, denn er allein ist in alle Geheimnisse der italienischen Angelegenheiten eingeweiht, und jedes piemontische Ministerium, an dessen Spitze er nicht steht, muß für den Augenblick als eine Art Interregnum betrachtet werden. Savoyen und Nizza waren dem Kaiser längst zugesagt, als die Nachfolger Cavour's, während seiner letzten Abwesenheit, von dem Ueberkommen noch kein Wort wußten. Ich habe nicht ermitteln können, ob es wahr ist, daß Graf Cavour den Kaiser in

diese Ortswahl den offenkundigsten Beweis liefern würde, wie Pflege und Anbau der Wissenschaft heute nicht wie sonst einzige an Universitäten gebunden seien. Die Versammlung schloß sich dieser Ausführung an, ging auf den Vorschlag Birchow's ein, und ernannte vorschriftsmäßig die zukünftigen zwei Geschäftsführer. Die Vorlesung eines schönen, philosophisch gehaltenen Vortrages „Über den Zusammenhang der wissenschaftlichen und religiösen Naturanschauung“ von Medizinal-Rath Prof. Hirsch aus Königsberg reichte sich hieran, und wurde um so aufmerksam angesehen, als der Vorleser, Dr. Hirsch, Sohn des Verf., mit Präzision und Ausdruck vortrug. Leider war dies nicht der Fall mit Dr. Ule, der „Über die Vogel'sche Expedition“ unmittelbar daran sprach und beinahe eine Stunde lang seinen Vortrag ausdehnte. Indes der üble Eindruck wurde bald wieder verwischt, als Professor Birchow durch allgemeinen Ruf veranlaßt wurde, trotz der vorgerückten Zeit, seine auf die Tagesordnung gebrachten Vortrag: „Über Fortschritte in der Entwicklung der Humanitäts-Anstalten“ zu halten. Der Redner sprach frei, aber mit einer Meisterschaft, die ihm mehreren den lauten Beifall der Versammlung einbrachte. Er entwarf ein übersichtliches, aber zugleich klares Bild von der Entwicklung und Entwicklung der Humanitäts-Anstalten, die ihrem Anfang mit Recht in den Hospitalen und Krankenhäusern hatten, keineswegs aber in der Gegenwart und Zukunft ihren Ausgangspunkt darin finden dürfen. Der Redner beleuchtete dies nach allen Seiten hin und bewies seine Aussprache durch unleugbare geschichtliche Thatsachen, und sprach zum Schlusse seine von der Versammlung mit Beifall aufgenommene Ueberzeugung dahin aus, daß die Humanitäts-Anstalten, deren eigentliches Ziel nicht sowohl in der Kranken-, als vielmehr in der Gesundheits- und Lebensverlängerungs-Pflege ist, erst dann die ihnen entsprechende Gestaltung erhalten werden, wenn Ärzte und volkswirtschaftliche Gesellschaften sich ernstlich mit Aufstellung und Anfertigung von genauen statistischen Verhältnissen der Lebensdauer, Krankheitsformen und Ursachen der aus ihrem Kreise Geschiedenen befaßten werden. Denn dann wird man zur rechten und eigentlichen Erkenntnis der unserer Kultur unverstreitbaren Mängel gelangen, und ihnen durch die geeigneten Mittel auf dem Wege der Wissenschaft und des Ges

Nizza gegeben hat. Dagegen war Graf Trese nicht allein während Garin's Besuch in Chambéry anwesend, sondern er ist auch in Nizza an der Seite Napoleons III. gesehen worden."

Dem „Consil.“ schreibt man aus Genua, 15. Sept.: „Ich erfahre soeben, daß die famose Proklamation Garibaldi's an die Palermitaner eine Erfindung ist. — Unsere mobilisierte Nationalgarde zieht so eben unter dem Jubel der Bevölkerung ab. Aus Turin schreibt man mir, der König habe gestern Ratazzi berufen und ihn zum Eintritt in das Ministerium eingeladen, um gemeinschaftlich mit Cavour die vorhandenen Gefahren zu bekämpfen. Ratazzi lehnte ab, nicht weil er Cavour abhold sei, sondern weil er sich von einer solchen Fusion nichts Gutes verspreche. Auch, meinte Ratazzi, sei es jedenfalls nötig, daß ihm für gewisse Fälle Cavour Posten offen stände, besser wohl aber, er halte sich ganz zu des Königs Disposition in der Reserve für den Fall, daß Cavour zurücktrete. Nach der Audienz bei dem König soll Ratazzi eine Unterredung mit Cavour gehabt und beide sich gegenseitig offen ausgesprochen haben. In der Nacht schrieb dann der König einen sehr pathetischen Brief an den Kaiser Napoleon, in dem er diesen als seinen besten Freund beschwört, Italiens Sache nicht preiszugeben, und sich selbst bereit erklärt, bis nach Alger zu kommen, um ihm persönlich die geheiligten Motive auseinanderzusetzen, die ihn zum Wohle der Halbinsel in den letzten Schritten getrieben haben. Garibaldi soll den Marquis Pallavicini-Tribulzio berufen haben, um ihm in Neapel denselben Posten anzuvertrauen, den Depretis in Palermo bekleidet.“

Das „Journal des Debats“ bemerkt zu der Nachricht, daß das sardinische Parlament auf den 2. Oktbr. einberufen werden solle: „Es ist mehr als wahrscheinlich, daß Cavour von den Karimern eklante Vertrauensbeweise verlangen wird, die ihm zu einem, wenn nötigen, Widerstande gegen Garibaldi die moralische Kraft verleihen sollen, und er wird sie ohne Zweifel erhalten. Der Diktator durfte bis jetzt ohne erheblichen Nachtheil schwanken, bald nachgeben, bald nicht. Heute ist er an einem Scheidepunkte angekommen, wo bei einem Wagnisse, wie das seinige, jede Zögern selbst den unentschiedensten Naturen unmöglich wird. Seine Akte tragen augenblicklich so sehr den Stempel der Ungewissheit, daß unser turiner Correspondent, wenn nicht für seine Sache, so doch für sein kriegerisches Feuer fürchtet, während unser Correspondent in Neapel sich berechtigt hält, ihm einen plötzlichen Ultra-Conservatismus vorzuwerfen. Cavour trifft vorsichtig Anstalten für den nahen Tag, wo Garibaldi's Wille sich vielleicht gegen den seinigen erhebt.“

Schweiz.

Bern, 17. Sept. [Frankreich und die Schweiz] Das „Reuter'sche Telegraphenbureau“ in London, das offenbar im Bonapartistischen Sinne arbeitet, hat unter dem 12. d. M. dem Publikum wieder einmal eine Tendenzlücke aufgetischt. Nach ihr soll die Schweiz neuerdings Frankreich sowohl wie die übrigen Mächte in Kenntniß gesetzt haben, daß „um ihre Neutralität wirklich zu gewährleisten, während zwei Dinge unerlässlich sein würden, nämlich 1) daß die hinsichtlich Frankreich offen stehende Simplonstraße in geeigneter Weise geschlossen werde, 2) daß der Genfer-See durch einen etwa zwei Wegstunden breiten Landstrich von der französischen Grenze getrennt werde. In Erwiderung dieser Vorschläge habe das Kabinett der Tuilerien seine früheren Zugeständnisse zurückgenommen und erklärt, es werde auch keinen Zoll breit Bodens von Savoyen und keinen einzigen Bewohner abtreten. Bei diesem Stande der Dinge sei jedes direkte Arrangement zwischen der Schweiz und Frankreich unmöglich.“ Man will also der Welt nicht nur weiß machen, daß die Schweiz direkte Unterhandlungen mit Frankreich angestrebt hat, sondern geht in der Unverschämtheit gar so weit, dasjenige, was Frankreich unter der Hand der Schweiz zu seiner Zeit (Ihre Leser werden sich noch der bündesträthlichen Note erinnern, in welcher von den Anerbietungen Frankreichs die Rede ist) angeboten hat, zu Forderungen der Schweiz zu machen. Offenbar will man die öffentlichen Meinung über die Haltung der Schweiz in der savoyer Frage täuschen; auf so ignoblem Wege dürfte dies aber schwerlich gelingen. Ihre Leser können übrigens verstehen, daß alles von mir früher über diese Angelegenheit Berichtete aus vollständig authentischer Quelle geschöpft war. Da diese Quelle mir auch heute noch zu Gebote steht, so können Sie auch ferner von der Zuverlässigkeit meiner Nachrichten überzeugt sein.

(Magd. 3.)

Frankreich.

Paris, 18. Sept. [Die italienische Frage.] Die Regierung zweifelt nicht mehr daran, daß der Papst entschlossen ist, Rom zu verlassen, und sie trifft bereits ihre Vorsichtsmaßregeln den Katholiken Frankreichs gegenüber. Das „Journal d'Empire“ und die „Patrie“ hatten gestern schon mehr oder weniger absurde Betrachtungen angestellt, deren Sinn oder vielmehr Unsinne war, der Kardinal Antonelli brauche nur abzutreten und die weltliche Macht des Papstes sei gerettet; heute kommt der Flügelmann der offiziösen Presse, der „Constitutionnel“, und schreit laut auf bei dem Gedanken, daß der Papst Rom verlassen könne. Lustig ist die Behauptung des Herrn Grandguillot, für die französische Regierung sei es nur ein Vortheil, wenn der Papst die Stadt verließe, denn sie könne alsdann ihre Truppen zurückziehen. Das Umgekehrte ist die Wahrheit; es handelt sich nicht blos um Rom, sondern auch um Civitavecchia und es ist dem Kaiser nicht gleichgültig, des Vorwurfs, diesen Platz inne zu haben, beraubt zu werden. Die Schnurrpeisen des „Constitutionnel“ werden hieran nichts ändern. Dasselbe Blatt versichert, daß die Proklamation Garibaldi's an die Palermitaner apokryph sei, aber es weiß auf das bestimmteste, daß Garibaldi in einem Schreiben an Victor Emanuel diesem rund erklärt habe, er werde erst in Rom und Venetien seine Mission für beendet halten. In unsern governementalen Kreisen ist man oder stellt sich wenigstens überzeugt davon, daß Garibaldi die Scheiben einschlagen und gegen Rom marschieren werde, und aus Turin wird uns geschrieben, daß die dortige Regierung die Notwendigkeit, sich Garibaldi militärisch zu widersehen, voraussehe und von der Bevölkerung erfüllt sei, daß die piemontesischen Truppen, in welche der Garibaldi-Enthusiasmus gefahren ist, auseinander und zu ihm überlaufen würden. Thatsache ist, daß Graf Cavour in Paris darauf gedrungen hatte, daß die französischen Truppen eine Position außerhalb des römischen Reichsbildes einnehmen möchten und daß diese Forderung bis jetzt kein Gehör gefunden hat. Dagegen ist gestern der Befehl nach Marseille von hier abgegangen, noch zwei Regimenter und vier Schwadronen zur unverzüglich Einführung nach Civitavecchia jeden Augenblick bereit zu halten. Spoleto ist genommen, die neapolitanische Flotte vor Antona, den General Lamoriciere vermutet man in Gaeta beim Könige von Neapel. — Mit Ungeduld hatte man hier die Nachricht erwartet, daß auch Preußen und Russland ihre Gesandten aus Turin zurück gerufen hätten, aber man scheint jetzt auf diese Genugthuung verzichtet zu haben. Iren wir uns nicht, so thut das Berliner Kabinett ganz wohl daran, den Hof der Tuilerien auch in dieser Angelegenheit seinen Weg allein gehen zu lassen. Was gegen den Kirchenstaat geschieht, ist vom Standpunkte der Verträge und des internationalen Rechtes nicht schlimmer als die Annexionen; waren diese kein Motiv für Preußen mit Piemont zu brechen, so kann es konsequenter Weise auch jetzt nichts in

seinen Beziehungen zum turiner Kabinete ändern; es ist außerdem in einer ganz andern Lage als die französische Regierung und es braucht sich nicht wie diese gegen den Verdacht einer ehrgeizigen und zweideutigen Politik zu verteidigen. Es ist daher ganz gut, daß der preußische Gesandte in Turin und daß Louis Napoleon in seiner Isolirtheit bleibt, wenigstens so lange als er nicht den thatfächlichen Beweis liefert, daß er definitiv mit der Revolution in Italien gebrochen hat. In unsern diplomatischen Kreisen ist man übrigens überzeugt, daß ohne Warschau die Rückverzung des französischen Gesandten gar nicht stattgefunden haben würde. Wie wir hören, hat Österreich offiziell erklärt, es werde Piemont für jeden Angriff Garibaldi's auf sein Besitzungen verantwortlich machen. Das ist natürlich, Rossuth ist in Neapel; macht Garibaldi eine Expedition gegen die illyrischen Küsten, so fällt Österreich aus seinem Festungsviereck aus. Überhaupt zweifelt man hier an offizieller Stelle nicht an einem baldigen Zusammenstoß zwischen Österreich und Piemont und faßt dort die Situation in diesen Worten zusammen: die Abreise des Papstes aus Rom, Krieg zwischen Piemont und Österreich, vermittelnde Einmischung Frankreichs nach der eventuellen Niederlage des ersten. — Gestern munkelte man von einem Attentate, das in Lyon stattgefunden habe; heute wird aus Marseille geschrieben, ein Pistolenabschuss sei allerdings auf dem Wege des Kaisers in Toulon gefallen, aber es sei der Freudenabschuss eines Enthusiasten gewesen. Die Polizeimannschaften — eine wahre Armee in Paris — waren vor einigen Tagen konfisziert und gestern hatte man auch einige Regimenter in ihren Kasernen behalten.

* Paris, 19. Sept. [Das Attentat.] Ich erhalte aus Toulon Nachrichten über einen Vorfall, welchen das Gerücht zu einem Attentat gegen das Leben des Kaisers gestempelt hat.

Ein ehemaliger Briefträger, Namens Burlé, bei dem es im Kopfe nicht richtig aussah, hatte seit mehr als zehn Jahren eine fanatische Propaganda zu Gunsten des Kaisers gemacht. Er erhielt Unterstützungen aus der Cassette Napoleons, welcher sogar eine Pathenstelle bei einem der Kinder Burlés angenommen hatte.

Dieses Original wollte nun bei der Reise des Kaisers die Aufmerksamkeit desselben auf sich lenken, und da er kein anderes Mittel wußte, entschloß er sich, ein Pistole in die Luft abzuschießen. Man glaubte einen Augenblick lang an ein Attentat, als aber die Polizei den Nebelhüter erkannte, begnügte man sich damit, ihm einige Maulschellen zu geben und ihn dann laufen zu lassen.

Großbritannien.

London, 18. Septb. [Die Nachricht von dem Attentat auf den Kaiser Napoleon. — Die syrischen Händel.] Das Attentat auf den Kaiser Napoleon ist (nach dem Reuterschen Telegraphenbüro) am 13ten in Toulon vorgefallen. Die Nachricht pilgerte den altmodischen Weg per Briefpost nach Paris, und von dort er per Telegraph nach London und den andern Hauptstädten Europas. Diese Verspätung läßt manche an der Richtigkeit der Meldung zweifeln, während andre darin nur ein neues Beispiel von der wirksamen Aufsicht erblicken, welche die französische Regierung über den Gebrauch aller Schreibmaterialien übt. Das „Chronicle“ zweifelt an der Wahrheit des Fakultums, weil — die französische Regierung nichts darüber verlauten läßt. Der „Post“ gibt das Ereignis Gelegenheit zu entwickeln, wie sehr die Ruhe, der Fortschritt und das Heil Europas von einem einzigen Menschenleben abhängen. Zum Glück scheine das Leben Napoleons III. gesiegt. Auch der „Herald“ bemerkt, daß der Tod des Kaisers der Franzosen unter den jüngsten Verhältnissen von unberechenbaren unheilvollen Folgen für die Welt wäre, indem die internationalen Verwicklungen Europas durch einen Parteikampf im Innern Frankreichs verschlimmert, und noch schwerer als jetzt zu einer Lösung gelangen würden.

— Die syrischen Mezeilen beginnen den „Times“ in etwas anderem Lichte als früher zu erscheinen. Viel mögen dazu die Massenhinrichtungen, die Fuad Pascha vornahm, beigetragen haben. Sie klagen nicht mehr in jedem Sazie die türkische Corruption als alleinige Quelle der syrischen Verwilderung an, sondern fangen an auch von den europäischen Intriquen, die zu jenen Scheuflüchten geführt haben, Notiz zu nehmen und machen die Entdeckung, daß die Maroniten sich kaum mit größerem Rechte Christen nennen, als die Druzen sich Moschmedaner beitelen dürfen. In einem Briefe ihres Spezialkorrespondenten aus Syrien heißt es: „Jetzt, wo die christliche Bevölkerung den Schutz des türkischen Gouverneurs für sich hat, und von den französischen Waffen nichts weniger als eine Art Straflosigkeit für sich erwartet, denkt sie nur daran, ihren Feinden dieselben Grausamkeiten, die sie selbst erlitten hat, zuzufügen. Der Zustand der Gesellschaft ist nicht sehr verschieden von demjenigen, der vor wenigen Monaten dort geherrscht hat, nur daß die Rollen vertauscht sind. Während früher die Druzen mit ihren türkischen Verbündeten Dörfer zerstörten und Städte plünderten, sind es jetzt Christen, die Schiffe ausrauben und Gelegenheit suchen, Türken abzuschlachten. Zum Glück sind jetzt Mittel zur Hand, um die christliche Nachfahrt im Zaume zu halten, aber es zeigt doch, mit welchen Schwierigkeiten eine Pacifikation Syriens zu kämpfen hat.“

^ Warschau, 17. Sept. [General-Consul Theremin. — Die Kohlenlager.] Gestern ist der für Warschau designierte königlich preußische General-Consul, Herr Theremin, hier angelangt, um die seit dem Abgänge des Grafen Culenburgh durch einen Secretär versehenen Consulats-Geschäfte in die Hand zu nehmen.

Der Steinkohlenhandel unseres Landes ist erfreulicherweise in fortlaufendem Steigen begriffen. Im Jahre 1858 wurden nämlich nur 945,600蒲 über die Warschau-Wiener Eisenbahn geführt, im Jahre 1859 schon 2,057,636蒲, und in den ersten acht Monaten des laufenden Jahres 2,103,640蒲, während im gleichen Zeitraum 1859 nur 1,091,680蒲 über die Bahn gegangen waren. Leider ist hierbei zu erwähnen, daß noch immer ein großer Theil dieser Kohlen aus Schlesien eingeführt werden muß, um dem Bedürfniß der Fabriken und Privaten zu genügen, die sich an dies billiger Brennmaterial zu gewöhnen anfangen. Es ist zu bedauern, daß die reichen Kohlenlager bei Dombrowa, welche im Besitz des Staates sind und von diesem ausgebaut werden, nicht so schwungvoll betrieben werden, daß sie in Gemeinschaft mit dem sielcer Revier belegt werden, dem Grafen Johannes Renard gehörigen Gruben den Bedarf des Landes decken. Es war zwar schon wiederholt die Rede davon, daß die Hütten- und Bergwerke zu Dombrowa pachtweise an Private übergehen würden, bis jetzt haben sich indessen diese Gerüchte noch nicht als richtig erwiesen. Im Interesse des Landes und auch der Staatsfassen würde ein solches Arrangement bestimmt sein, wir glauben daher auch, daß es in kürzerer oder längerer Frist zur Ausführung kommen werde, sobald sich nämlich nur eine geeignete, mit den nötigen Fonds versehene, das Vertrauen der Behörden geniehende Persönlichkeit oder Gesellschaft für dies Unternehmen darbietet wird.

△ Warschau, 20. Septb. [Postverbindung zwischen dem schwarzen und kaspischen Meer.] Die kaiserliche Regierung läßt auf den Antrag des Fürsten Barbatinski zur Verbindung des schwarzen mit dem kaspischen Meer im Kaufauf eine stehende Person, Brief- und Paketpost-Verbindung einrichten. Die Post wird in bis jetzt noch nicht näher festgestellten Zeitabschnitten von Redutale am schwarzen Meer ab über Tiflis, Zafafal, Kuba bis ans kaspische Meer und vice versa gehen. Die für diese Verbindung bestimmten Wagen, 70 an der Zahl, zum Theil aus Personenpost-, zum Theil aus Paketpostwagen bestehend, in ihrer Einrichtung den

übrigen im kaiserlichen Postdienst stehenden Wagen sehr ähnlich, sind gestern von hier aus nach ihrem Bestimmungsorte abgegangen; ebenso der letzte Theil der für den Dienst bestimmten Pferde. Die interessante Expedition hatte die Angehörigen der für den Postdienst nötigen Beamten, welche nach ihrem Bestimmungsorte schon früher abgereist sind, so wie 30 Passagiere aufgenommen. Sie geht über Rjow nach Odessa und wird dort zu Schiff bis nach Redutale gebracht werden. Man hofft nicht vor 3 Monaten an Ort und Stelle zu sein.

[Polnische Hoffnungen.] Man schreibt der „Monde“ aus Breslau: Wir vernehmen absonderliche Gerüchte aus Krakau. Die Polen haben, wie es scheint, seitens gewisser russischer Agenten unzweideutige Aufmunterungen erhalten. Man läßt sie wissen, daß die austro-russische Allianz keineswegs zur Folge haben würde, die beiden Regierungen zum früheren Unterdrückungssystem gegen die Polen zurückzuführen, sondern wie ehemals der wiener Vertrag eine vollständige Besserung in der Lage der polnischen Nationalität nach sich ziehen würde.

Man behauptet sogar, es sei die Rede von Wiederherstellung der freien Stadt Krakau und daß Herr von Balabine diese Resurrection in Wien als eine Bedingung der austro-russischen Allianz aufgestellt habe. Wir wissen nicht in wie weit diese Nachricht Glauben verdient, aber das Interesse, welches Russland — bei einer möglichen anti-französischen Politik hätte — sich das Wohlwollen der Polen zu sichern und die Ausführung der furchtbaren Befestigungs-Arbeiten einzufallen, die Österreich in Krakau gegen Russland errichten wollte, — liegt auf der Hand. Die Restitution Krakau's wäre sohin eine Garantie, welche Österreich Russland gäbe. Die russischen Agenten in Galizien behaupten, Kaiser Alexander sei vom höchsten Wohlwollen für die Polen besetzt, doch könne er nichts für sie thun, so lange das gute Einvernehmen zwischen Russland und Frankreich besteht, weil Frankreich ihm dieses Verfahren gegen die Polen vorzeichnete.

Bon der polnischen Grenze, 16. Sept. [Vorstellungen des Adels.] Man erinnert sich der vor einigen Tagen erwähnten Verordnung der kaiserlich russischen Regierung, betreffend Einführung der polnischen Sprache als Lehrgegenstand in den Schulen der Gouvernements Kiew, Podolien und Wolhynien. Außer diesem enthielt die Petition des Adels von Podolien zu Händen des Ministers des Innern noch folgende, im nachstehenden Bescheide des Herrn Lanskoj enthaltene, Gesetze. „Ich habe“, schreibt der General-Gouverneur Fürst Wassiltschikow zur Mitteilung an die Petenten, „die Beschlüsse des Adels dem Herrn Minister des Innern zur Prüfung vorgelegt. Er theile mit nun mit: Anlangend das Gesuch des podolischen Adels um Einführung des öffentlichen Prozeßverfahrens und der Geschworenengerichte ist dem Gouvernements-Adels-Marschall zu eröffnen, daß der Minister des Innern ein ähnliches Gesuch eines andern Gouvernements-Adels bereits Sr. Majestät allerunterthänigst vorgelegt habe, worauf Allerhöchsteselben zu befehlen geruhen, dem Gouvernements-Adels-Marschall wegen Gestattung derlei unzulässiger Beschlußfassungen eine strenge Rüge zu ertheilen. Ferner verdiente das Gesuch des Adels um Erleichterung des Reiseverkehrs der Ausländer nach Podolien keine Beachtung, weil dem Adel das Recht nicht zustehe, diese Angelegenheit zu behandeln. Das Gesuch um Aufhebung des Accisesystems sei nicht in Betracht zu ziehen, weil die Behauptung des Adels nicht rationell sei, daß Ermäßigung der Brantweinpreise den Brantweinpreis fördere und überhaupt nachtheiligen Einfluß auf die Moralität des Volkes ausgebe. (1) (Es muß hier bemerkt werden, daß die vom bekannten Brantweinpächter Kokorow beliebte, seit zwei Jahren eingeführte, neue Art des Accisesystems darin besteht, die Brantweinsteuer Privaten zu verpachten nach dem tartarischen Muster aus den Zeiten Batuchoff's, wo sämtliche Steuern des Fürstenthums Moskau an Kaufleute verpachtet wurden, wie das heut zu Tage noch in der Türkei geschieht.) Dem Gesuch um Gründung eines landwirtschaftlichen Vereins und einer Ackerbauschule auf Rechnung der Grundstücksommen sei nicht zu deferieren, weil über diese Summen nicht blos der Adel zu verfügen habe.“ Nach dem § 112, Bd. IX. der russischen Gesetzesammlung ist der russische Adel berechtigt, über seine Bedürfnisse und Nutzen Berathungen zu pflegen und dem entsprechenden Vorlagen dem Gouvernements-Chef und Minister, ja in wichtigen Fällen allerunterthänigste Bittgesuche dem Kaiser zu überreichen.

(B. H.)

Spanisch Reich.

Jassy, 10. Sept. [Die Zustände in der Moldau.] Nachdem die Minister-Portefeuilles, die seit geraumer Zeit mit jedem Mondwechsel auch neue Herren hatten, unter Kogalnitschan in festere und bessere Hände übergingen, wird ernstlich daran gearbeitet, um den alten Schlendorf zu befreien, das Gesetz zur Geltung zu bringen, die Convention zur Wahrheit werden zu lassen, kurz, es wird Alles angewendet, um der Moldau ein Plätzchen in der Reihe civilisirter und gesetzter Staaten zu verschaffen.

Und in der That, man muß es anerkennen, daß Herr Kogalnitschan der erste aus der Legion jener Herren Minister ist, dessen Willen und Streben dahin geht, sein Programm zu verwirklichen, und selbst seine Gegner müssen es zugestehen, daß er als Minister in vier Monaten für das Land mehr gethan, als alle jene Herren zusammen, die seit der Vereinigung der Fürstenthümer das alte und morische Staatsrudel lentten.

Die Aufhebung des Unterthanenverbandes, die Gleichstellung der Israeliten, die Hebung des Real-Credits, die Reform der Justiz sind Fragen, welche die Assemblée durch ihr Zuthun in der erwünschtesten Weise nächstens lösen wird, denn nebenbei geagt, erfreut sich Herr Kogalnitschan in der Kammer einer Majorität, wie kein Minister vor ihm sich deren rühmen konnte. Während sein Vorgänger, Herr Zepurano, bevor noch das Budget, welches er auf 48 Millionen Pfaster führte, in der Assemblée verhandelt wurde, in Folge einer idomachvollen Niederlage in der Kammer abanden mußte, votierte dieselbe Kammer seinem Nachfolger statt 48 einstimmig 51 Millionen und überließ für die Miliz ein bloc 9 Millionen Pfaster!

Wir registrieren dieses Fatum als ein in der Geschichte der Parlamente unerhörtes Ereignis!

Das neue Anlein von 60 Millionen Francs, das durch das Zuthun des französischen Consuls, Herrn Place, zu Paris kontrahirt wurde, wird, nachdem es bereits die Bestätigung der Central-Commission wie der wallachischen Assemblée erhielt, als erster Gegenstand der Berathung auf die Tagesordnung der nächsten Tag wieder zusammenstehenden Assemblée gestellt werden. Nach Abzug der Brägelosten, Stempel, Provisionen &c. erhält das Land 37 Millionen in Baarem; die neuen Landesminuten werden aus Gold- und Silberromunen — nach dem französischen Dezimalsystem — erstmals im Werthe eines österreichischen Dukaten, letztere im Werthe eines Silberzwingers — bestehen.

(Ostd. Post.)

Provinzial-Befestigung.

3 Breslau, 21. Sept. [Tagesbericht.] Das Stadtverordneten-Kollegium ist wieder mit dem Magistrat in Konflikt gerathen, der sich aber lösen lassen wird, ohne daß die Entscheidung einer höheren Instanz eingeholt werden darf. Es handelt sich nämlich darum: wer soll die Bestallung der neu gewählten Stadträthe ausführen? — Nach der alten Städteordnung wurde die Bestallung von dem Stadtverordneten-Kollegium vollzogen. Die neue Städteordnung von 1853 stellt hierüber nichts fest und der Magistrat wollte diese Befugnis dem Stadtverordneten-Kollegium nicht mehr zugeschenken. Man einigte sich damals vorläufig dahin, daß man dem neuen Stadtrath einen Auszug des Wahlprotokolls versehn mit dem Bestätigungs-Bericht der königl. Regierung zustelle. Der Mangel einer wirklichen Bestallungsurkunde blieb aber nichts desto weniger fühlbar, da sie die Bestimmung des

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 445 der Breslauer Zeitung. — Sonnabend, den 22. September 1860.

(Fortsetzung.)

Gehalts, der Pensionirung ic. enthält. Auf die einschläglichen Schritte der Stadtverordneten-Versammlung, über diesen Punkt eine Einigung zu erzielen, hat nun der Magistrat mit einer längeren rechtlichen Deduktion geantwortet, in der ganz eigenthümliche Ansichten und Auffassung der betreffenden Gesetze und Verordnungen gefunden werden, die aber in der Hauptsache den Ansichten des Stadtverordneten-Kollegiums schnurstracks entgegensteht. Es wird nun wohl bei dem gegenwärtigen Modus noch eine Zeit lang sein bewenden haben, der erweiterten Kommission aber, welche zur Begutachtung der wünschenswerthen Abänderungen und Ergänzungen der neuen Städte-Ordnung eben erst gebildet worden ist, soll diese magistratalische Rechts-Ausführung mit der Andeutung zugestellt werden, daß unter den Ergänzungen der neuen Städte-Ordnung auch eine Bestimmung über die Ausfertigung der Bestellungen aufgenommen werde.

+ Sonnabend, den 22. September, Vormittags zehn Uhr, wird in der hiesigen Kathedralkirche für den verewigen Herrn Weihbischof und Domherrn Bernhard Vogedain ein feierliches Requiem durch Herrn Dompropst Eisler abgehalten werden.

** Diejenigen Kunstfreunde, welche die Kunstaustellung im Ständehause besuchen wollen, machen wir auf eine Handzeichnung in schwarzer Kreide von Paul Delaroche, einen Schiffbruch darstellend, aufmerksam. Das Meisterwerk dürfte um so mehr die Beachtung der hiesigen Kunstliebhaber verdienen, als noch nie ein Werk dieses Künstlers in unserer Stadt öffentlich aufgestellt war. — Auch finden die Verehrer des verstorbenen Museumsdirektors Mossewius die broncene Büste desselben in der Ausstellung. Bekanntlich ist dieselbe auf Veranlassung der hiesigen Sing-Akademie von Herrn Professor Rietzschel in Dresden angefertigt. — Wir müssen es Herrn Karls Dank wissen, daß er die Ausstellung mit solchen Kunstsäcken bereitst, und zwar um so mehr, als das ganze Unternehmen befähigt einen wohlthätigen Zweck hat, nämlich Unterstützung der durch Überschwemmung Verunglückten.

— ** [Lieblich's Etablissemens] hat sich nunmehr in seiner neuen verjüngten Gestalt dem Publikum wieder präsentirt. Nachdem schon im Laufe der Woche verschiedene Zusammensetzungen geschlossener Circle und Neufouren daselbst stattgefunden, wurde gestern die förmliche Eröffnung mit einem mäßig bejubelten Konzert der König-Wenzelschen Kapelle begangen. In Folge der mit nicht unerheblichem Kostenaufwand bewirkten Renovation gewährt der Saal jetzt einen überraschend schönen Anblick. Die gefälligen Raumverhältnisse, die geschmackvoll ausgeführte Malerei und Tapetierung (durch die Herren H.mann und Heinze) sowie die sehr nötige Steigerung der Beleuchtung machen auf den Besucher einen überaus wohlthuenden Eindruck, während für den Komfort durch eine bequeme Verbindung des kleinen mit dem großen Saale und elegante Dekoration der drei Logenreihen gesorgt ist. Herr Meyer, der neue Wirth, zeigt eine hier ziemlich ungewöhnliche Aufmerksamkeit für die Gäste und so gewandt und geßellige Manieren, daß er bei den umbestreitbaren Vorzügen seiner Tafel und seines Kellers auf lohnende Anerkennung wohl rechnen darf. Die Musik der genannten Kapelle, die fast nur aus bewährten Kräften besteht, befriedigte allgemein.

Nächsten Sonnabend findet in den neudekorirten Sälen der erste Ball statt. — = = = [Verschiedenes.] Auf der Chaussee nach Ohlau ist schon wieder ein boshafter Baumfresser verübt worden; man hat 14 junge kräftige Bäume vernichtet. Die Bosheit hat man recht absichtlich dadurch dokumentirt, daß das abgebrochene oder abgeschnittenen Holz nicht mitgenommen, sondern neben die verstummelten Stämme gelegt worden ist. Also nicht einmal Not oder Eigennutz war die Triebfeder dieser Handlung, sondern die absolute verabscheunigswürdige Zerstörungslust. Es ist zu bedauern, daß man trotz der eifrigsten Bemühungen der Behörden dies oder dieser boshaften Fresser noch nicht hat habhaft werden können. Möchte doch das Publikum diese Bemühungen kräftig unterstützen.

Schon seit dem 8. d. M. vermisste man einen jungen, etwa 19 Jahr alten Menschen, Namens X. König, welcher bei dem Bäckermeister H. Weinert, Matthiasstraße 68 Lehrling war. Derselbe schien, trotz aller Recherchen spurlos verschwunden. Die Gejellen des gedachten Bäckermeisters, welche auf dem Boden ihre Schlafstätte hatten, sagten in den letzten Tagen über einen unerträglichen Geruch, der in ihrer Schlafkammer herrschte und erklären schließlich, sie würden nicht mehr in dieselbe gehen, da sie es da selbst nicht mehr aushalten könnten. Aus dieser Ursache und um eine Lücke im Dach, durch welche es einregnete, ausfindig zu machen, schiede gestern der Lehrer einen andern Lehrling auf den Boden. Derselbe kam alsbald vor Schreden bleich wieder und berichtete, daß in dem einen Winde des Bodens ein Mensch stünde. Man begab sich nun hinauf, und fand den vermissten Lehrling erhängt und natürlich bereits in Verwesung übergehend.

Als heut Morgen zwischen 8—9 Uhr hörte in der Gegend der Landzunge (zwischen den beiden Oberbrücken) fischen, fanden sie eine weibliche Leiche, und brachten sie ans Land. Dieselbe war bekleidet mit einem blaukattunnenen Rock, einer Haube mit gelbem Bande und mit Juwelen. Trotzdem sich bald eine große Menge Zuschauer herbeigefunden hatten, war doch Niemand anwesend, der über die Aufgefundenen nähere Auskunft geben konnte. (Später hat sich herausgestellt, daß es die ehemalige Altuar Fleischer aus dem Bernhardin-Hospital war. Sie hatte gestern Morgen 8 Uhr das Hospital verlassen. — Was die schon 68 Jahre alte Frau zu diesem Schritte verleitet, weiß man nicht, doch heißt es, daß sie in der letzten Zeit mehrfache Spuren von Geistesabwesenheit gezeigt habe.)

— Ein Bewohner des Grgebns, ein schon vielfach bestrafter Mensch, verheirathet und etwa 50 Jahre alt, hat in der vergangenen Nacht seinem Leben durch Gift ein Ende gemacht. Er nahm Nachmittags eine Quantität Arienit zu sich, nachdem er den Hausbewohnern schon vorher seinen Selbstmordgedanken mitgetheilt und quälte sich sehr lange mit entsetzlichen Schmerzen, bis er seiner Frau endlich das Gezeichnete mittheilte und einen Arzt herbeirufen ließ. Dieser ordnete zwar sofort die entsprechenden Medikamente gegen das Gift an, doch gelang es ihm nicht mehr, den Unglücklichen zu retten, welcher unter den größten Leiden kurz vor Mitternacht verstarb.

Gestern fand aus ganz originellen Gründen ein Auslauf auf der Marstallgasse in der Nähe der Schweidnitzerstrasse statt. Zwei Frauenpersonen gerieten dort in Streit und wurden so laut dabei, daß eine große Anzahl Menschen zusammenlief. Der Stand nahm aber so bedeutend zu, daß die Mädchen schließlich die Flucht ergrißen, da sie eine Verhaftung befürchten möchten. Das eine Mädchen rettete in das Haus Nr 4 der Marstallgasse, rannte vor Hast dort eine ihr entgegenkommende Frau halb um und stürzte in die Stube einer zwei Stiegen hoch wohnenden Person hinauf. Die Menge sammelte sich nun vor dem erwähnten Hause und verjagte es in einen improvisirten Belagerungszustand, indem Einzelne aus dem Publikum die Verwundeten zu suchen begannen. Anfangs entging sie allen Nachforschungen, bis sie zuletzt in Mannsleibern aufgefunden wurde. Diese hatte sie sich eiligst angezogen, um später in denselben unbemerkt entholzten zu können. Bevor dies aber noch geschehen konnte, verhaftete sie ein Polizeibeamter und führte sie in dieser Bekleidung nach dem Polizeigefängnis.

— ** [Eisenbahn-Unfall.] Auf der Verbindungsahn zwischen den hiesigen Bahnhöfen ereignete sich vorgestern Abend ein Unfall, der glücklicherweise ohne erhebliche Nachtheile abließ. Ein vom Centralbahnhof abgeholter Gütertrain stieß nämlich an der Grabschner-Thorexpedition auf die eine Hälfte der dort befindlichen Drehbarriere, welche dazu bestimmt ist, den Waggonverkehr abzuhalten, und diesmal nicht vorschriftsmäßig gestellt war. In Folge des Aufpralls wurde der Drehbaum sofort zerstört, der weitergehende Zug aber von dem Führer, wie es bei jedem derartigen Unfall seine Pflicht ist, so rasch als möglich zum Halten gebracht. Wie erschauerte nun der Zugführer, als er unterhalb der Lokomotive einen Mann bemerkte, der sich mit den Händen an einer der beiden unter dem Schiebekasten angebrachten Streben festhielt, während seine Füße den glühenden Aschekästen berührten. Dieser wunderbar Gerettete war der an der Grabschner-Thorexpedition postierte Bahnwärter, der bei Ankunft des Trains noch mit dem Zurechstellen der Barriere beschäftigt, von der Maschine erschossen und in der angegebenen gefährlichen Situation mit fortgeschleift wurde. Abgesehen von der überstandenen Zodesangst kam er mit einigen leichten Contusionen am Oberkörper davon und konnte bald darauf wieder seinen Dienst antreten. Als Ursache der Verjährung des Wärters bei der Drehbarriere erzählte man Folgendes: Derselbe hatte eine 150 Schritte von seinem Häuschen entfernte Feldbarriere, nadem zuvor der posener Güterzug die Strecke passiert war, für einige Fußleute, die unter dem heftigsten Regen daselbst gewartet, geöffnet und wieder geschlossen. Als er nun zu seinem Posten zurückkehrte, fand er, daß die dortige Barriere von einem Passanten eigenmächtig aufgerichtet war, und wollte dieselbe eben wieder in Ordnung bringen, als der Verbindungsgütertrain

heranbrauste, der seinen Blicken durch eine Kurve bis zum letzten Moment entzogen geblieben war.

■ **Glogau, 20. Sept. [Beseitigte Wasser-Anstauung.]** Die noch bis vor Kurzem überflutet gewesenen großen Wiesenläden in unserer Oder-Niederung oberhalb der Stadt sind durch die von dem königl. Landrat v. Selchow angeordnete Räumung der Vorfluthgräben fast vollständig von dem Wasser, das sie fast 4 Monate hindurch haben ertragen müssen, frei geworden und dadurch der Beweis geliefert, daß nur mangelnde Vorfluth Schulde der Anstauung des Wassers gewesen ist, und daß die vorhandenen Vorfluthgräben, wenn sie nur ordnungsmäßig in Stand gehalten werden, zur Abführung des Binnengewässers aus der Niederung ausreichend sind. Um aber eine Wiederholung der in diesem Jahre angerichteten beträchtlichen Schäden zu vermeiden, erscheint es nothwendig, die sämtlichen Vorfluthgräben unter Schau zu stellen und einem beteiligten größeren Grundbesitzer die Oberaufsicht zu übertragen. Der königl. Landrat v. Selchow würde sich noch weiter um diese Angelegenheit verdient machen, wenn er sie in diesem Sinne wenigstens interimistisch regelte, bis entschieden ist, ob in der That der § 3 des Statuts vom 26. Juli 1854 so ausgelegt werden kann, daß die Unterhaltung der vor dem Statut vorhandenen Hauptgräben Sache der Adjacenten, nicht des Deichverbandes ist.

■ **Hainau, 20. Sept. [Bauliches.]** Nachdem bereits im Juni die umfangreiche Reparatur unseres Rathausbürromes begonnen und der selbe vom Krane ab ein fast neues Gebälk, neue Zintbedachung an der Kröpfung, durchweg neuen, als grauen Maueranstrich, neue Ubratafeln, hölzerne, jetzt rund mit vergoldeten römischen Ziffern, neu vergoldeten Knopf und Adler erhalten hat, ist mit dem gestrigen Knopfaufziehen, das unter lebendiger Theilnahme von Alt und Jung ohne Unfall von statthen ging, der ebenso kostspielige als zeitraubende Bau immer noch nicht gänzlich vollendet, da er in einigen Wochen das Uhrwerk seinem Zwecke übergeben werden kann, das auffallenderweise nicht bereits während der oben angeführten Reparatur seiner Vollendung nahe gebracht worden ist. Außer den bei Abnahme des Knopfes vorgefundene Gegenständen: kurze Beschreibung der Thurmreparatur i. J. 1734, des Zustandes der Stadt am 16. Aug. 1774, verschiedne alte Münzen, wurden jetzt noch eingelagert: Auszug aus der Chronik der Stadt, ein Verzeichniß der Mitglieder der städtischen Behörden und Beamten, der Geistlichen, Lehrer, Aerzte und Apotheker am Orte, ein Kämmererlasten-Rechnungs-Extrakt von 1859, den letzten Bericht über hiesige Spartasse, die preußischen Silbermünzen. Möchte die dringend nothwendig gewordene Renovation unseres häßlichen Rathauses nunmehr der nächste größere communalbau sein!

■ **Hirschberg, 20. Sept.** Der Magistrat hier selbst hat sich im Prozeßwege, gegenüber dem lgl. Chaussee-Fiskus durch alle Instanzen einer kostspieligen Verpflichtung, des Brückendauers im Chausseezeug von Hirschberg nach dem Kämmereramt Hartau entäußert. An diefe Behörde ist ferner vor 2 Monaten vom Centralverein zur Errichtung eines Denkmals für den Minister Heyn v. Stein das Ansuchen zu einem Beitrag zu qu. Denkmal ergangen und hat in Folge Anfang dieses Monats die Stadtverordneten-Versammlung dazu einen Beitrag von 50 Thlr. bewilligt. Die hiesige Fortbildungsschule, erst vor Kurzem wegen ihrer Leistungen wiederholt von der lgl. Regierung zu Liegnitz belobigt, hat in ihren Lehr-Curjus nunmehr auch den Unterricht in der Stenographie nach Stolze aufgenommen; denselben ertheilt bereitwillig gratis der evangelische Stadtcul-lehrer H. Hänsel und hat sich die Zahl der Schüler in der 2ten Unter-richtsstunde von 10 schon auf 46 vermehrt. Heut fand um 10 Uhr unter dem Vorsitz des lgl. Landrats Hrn. v. Grävenitz hier selbst, ein Kreistag statt, in welchem die Wahl der Mitglieder und Stellvertreter pro 1860—61, zur Staats-Entommensteuer-Einführungskommission und zur Kreis-Criabz-Kommission die Hauptverhandlung bildeten, außerdem wurde eine Erhöhung mehrerer Schulzämter beschlossen und zum Bau der durch's Wasser beschäftigten Brücke zu Arnisdorf und Steinseiffen Kreishilfe, desgl. zu den zerstörten Wegen in Alt-Kenniz, Krommenau, Lomnitz und Crommannsdorf bewilligt. Eine Stunde später ward unter dem Vorsitz des lgl. Landrats Grafen Bülow auf Nimmerfatt die Wahl eines 2ten ritterstchl. Provinzial-Landtags-Abgeordneten und Stellvertreter für den hirscherger Wahlbezirk pro 1859 bis 1865 vollzogen. Die Wahlen fielen bei 17 Wählern mit 16 Stimmen auf den lgl. General a. D., Landshäfts-Direkt. Frhr. v. Ledlik auf Kaufungen als Deputirter und des Grafen H. Bülow als Stellvertreter.

— = = = **Auras, 19. Sept. [Lehrer-Conferenz. — Kirchenrath.]** Am heutigen Tage waren die Mitglieder des hiesigen Conferenz-Bezirks zur Abhaltung ihrer dritten Conferenz versammelt. Zunächst hielt Lehrer H. Schumann aus Brandis mit den Schülern der hiesigen Oberfläche eine Lehrprobe über die bibl. Geschichte vom Kranken am Leibe Bethesda, welche zu einer sehr anregenden und lehrreichen Debatte Veranlassung gab. Dann las Lehrer Kabschinski von hier einen Aufsatz über die Frage: „Wie ist der geringe naturgeschichtliche Stoff des münsterberger Lesebuches angemessen zu erweitern, um gegen die Ausrottung der nützlichen Thiere zu wirken?“ — welcher allgemeine Zustimmung fand. — Künftigen Sonntag wird hier vor der evangel. Kirche der Kirchenrat eingeführt, welcher am 5. August gewählt und nun von der Behörde bestätigt werden ist. Von den 16 Vorschlagenden sind durch die Wenigen, welche zur Wahl erschienen waren, gewählt worden: in der Stadt Müllerstr. Klem und Böttcherstr. Mehrl, aus den Dörfern je ein Mitglied.

M. L. Ohlau, 20. Sept. [Berichtigung.] Leider habe ich in Folge einer im Publico couririrten irrthümlichen Ansicht Ihnen berichtet, daß Ihre königliche Hoheit die Frau Landgräfin von Hessen-Philippsthal-Barchfeld am Sonntage von Hünern abgereist sei, nachdem Hobbieselte dort einen Besuch abgestattet hatte, — ich muß Sie bitten, dies dahin zu berichtigten, daß Ihre königl. Hoheit erst am Sonntage dort angekommen sei und sich demnächst noch einige Tage dasebst aufzuhalten werde.

■ **Brieg, 21. Sept. [Tageschronik.]** Wie entfernt verlautet, soll das Reißer-Thor fassirt werden, und die Passage durch's Oppelnertor und die neue Häutergasse hinaufgehen, zu welchem Zweck auch letztere gespaltet werden soll. Diese läuft am Weinberg in die nach Löwen und Oppeln führende Chaussee aus. — Die körperlichen Übungen der Schüler des hiesigen Gymnasii erfreuten sich jetzt auch auf militärische Exercitionen, welche des Mittwochs und Sonnabends auf der Stadtmauer, geleitet von einem Militär, absolviert werden. — Jüngst beginn ein Schornsteinfeger-Lehrling den groben Unfug, daß er in einem fremden Hause eine graue Schwester umarmte, und dadurch so mit seinem Anzuge färbte, daß deren sofortige Umkleidung nötig wurde. In einem darauf folgenden 24stündigen Arrest wurde ihm Gelegenheit zum Nachdenken über seine Handlungswise geboten. — In dem eine Meile von hier entfernt liegenden Dorfe Schönau ist das Nervenfieber ausgebrochen, hat auch schon mehrere Opfer gefordert.

— Die Gärten um unsere Stadt sind mit Obst, und insbesondere mit Pfirsichen, überfüllt, welches zum größten Theil nach Oberschlesien verschleift wird. So viel Ref. bekannt, haben Leute von dort 22 Gärten zu ziemlich hohen Gebote der hiesigen Pächter weit übersteigenden Preisen gepachtet. — Gestern rückte unsere Garnison vom Mandau bei Ratibor hier wieder ein. — Das Schwurgerichts-Lokal im hiesigen Kreis-Gerichts-Gebäude soll durch eine Vergleichung erfahren, daß der darüber liegende Theil der oberen Etage zu Gallerien hergerichtet werden soll, während der untere Raum lediglich für die Verhandlung bestimmt bleiben wird. Gestern traf eine Kommission zur Einnahme des Augenscheins zu diesem Zwecke von Breslau hier ein. — Wie man hört, soll in und um Leubusch Artillerie zu liegen kommen, um auf den in der Nähe davon gelegenen Plätzen Schießübungen abzuhalten. Die Lage der Plätze und die Entfernung der Stadt dürfte wohl den Bedürfnissen entsprechen. — Unjere städtische Kapelle hat durch den Weggang des Herrn Richard Börner nach Glas, sowie eines der ersten Mitglieder, einen herben Verlust erlitten, der allen Musiktümern recht fühlbar werden wird.

■ **Massiedel, 18. Septbr.** Am vorigen Sonntage (den 16. d.) wurde die neu erbaute katholische Elementarschule zu Achowitz von Herrn Warter Ullrich zu Pilsitz eingeweiht und dem voirciter Lehrer A. Charles übergeben. Ein gemeinschaftliches Mahl in der Behausung des Anbauers Felsler daselbst, beschloß diesen feierlichen Altus.

■ **Benthen OS.** Die Vorkehrungen zu dem den 23. d. M. stattfindenden Wettrennen und der Thier-Prämie sind bereits getroffen worden, in der Nähe des Dorfes Natto, in welchem der Graf Hugo H. Henkel v. Donnersmark vor nicht langer Zeit mit großem Kostenaufwande hat ein Schloß erbauen lassen, das er von jetzt ab zu bewohnen gedent, nachdem er nach Monate langer Abwesenheit auf seine Besitzungen zurückgekehrt ist. Auch der Graf Guido Henkel v. Donnersmark ist auf seinem Stammschloß Neudek wieder angelangt und fährt fort, mit Hilfe seines Generalbevollmächtigten, des Regierungsraths a. D. Frey, die Zustände seiner ausdehnten Herrschaft zweimalig zu verbessern. — Der Bau der th. Intermittirkirche in Kattowitz wird eifrig betrieben und soll das Gotteshaus den

1. Oktober schon so weit fertig sein, daß es dem öffentlichen Gebrauche übergeben werden kann. Inzwischen läßt es sich der Seelsorger der neuen Gemeinde angelegen sein, durch milde Beiträge die nothwendigen Kirchen-Gerätschaften ic. zu besorgen und auf diese Weise seinen Kirchkindern zu Hilfe zu kommen. — In der Nähe der Kreisstadt ist es gelungen, die reichhaltigen Bleierzlager zu entdecken, die gegenwärtig schon fleißig ausgebaut werden und die Erbauung einer neuen Hütte nothwendig machen.

= E = **Ratibor, 20. Septbr. [Verschiedenes.]** Die General-Versammlung der Unionäre der Wilhelmsbahn fand heut Morgen unter dem Vorsitz des Herrn Justizrat Klapper als dem Vorsitzenden des Verwaltungsrates statt. Außer der Mitteilung des Verwaltungsrates für das Jahr 1859, den wir auszugießen schaften, ist, was Gegenstand der Versammlung die Wahl des Verwaltungsraths. Neu gewählt wurden die Herren Krause-Prostauer und Heinrich Bruck aus Leobschütz an Stelle des verstorbenen Justizrat Rösler und des ausscheidenden Appell.-Ger.-Raths v. König. Die früheren Mitglieder: Herr Justizrat Klapper, Herr Senator Grenzberger, Herr Kaufm. Speil, Herrn Kaufm. Kern und Schlesinger blieben in ihrer Stellung. — Von einer Vereinigung der Wilhelmsbahn mit der Oberleitischen Eisenbahn war übrigens nicht die Rede. — Anfang dieses Monats wurde wiederum eine beträchtliche Anzahl von Obstbäumen auf der Chaussee nach Troppau von freilaufender Hand beschädigt; es ist auf die Ermittlung der Thäter einer Belohnung von 5 Thlr. ausgesetzt. — Der hiesige Gartenbau- und Obstzucht-Verein wird dieses Jahr keine Ausstellung veranstalten, dagegen sich an der allgemeinen Ausstellung, welche in diesen Tagen zu Berlin stattfinden wird, beteiligen. Hr. Lehrer Oppeler, auch in weiteren Kreisen durch seine Obstzucht bekannt, wird als Deputirter des Vereins den Berathungen in Berlin beitreten. — Der Gefangenverein „Cäcilie“ will in den ersten Tagen des Oktober endlich die „Schöpfung“ zur Aufführung bringen. Dasselbe Operatorium kommt unter Mitwirkung der obern. Musik-Gesellschaft am 29. d. M. in Biala zur Aufführung.

Motiven aus der Provinz. ■ **Görlitz.** Hier zeigt sich ein gastrisch-nervöses Fieber, das sich seit Monaten schon in mehreren Stadtvierteln verbreitet hat. Das „Tageblatt“ widerlegt die Meinung, daß der Pulverteich nicht Schulde an der Verbreitung dieser Krankheit sei, gibt aber den Stadtbehörden den wohlgemeinten Rath, dem Laternen-Kanal am Krankenhaus eine andere Richtung zu geben, indem er gegenwärtig in den Pulverteich absieht.

+ **Kosel.** Das hiesige Kreisblatt veröffentlicht ein Schreiben des Herrn Generalleutnants und Divisions-Commandeurs v. Mutius, worin einerseits dem landräthlichen Amte für die erfolgreiche Unterstützung bei Unterbringung der Truppen, als auch den Gemeinden für die vortreffliche und uneigennützige Aufnahme der Einquartierung den herzlichsten Dank auspricht.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Heidelberg, 17. Sept. [Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe.] Seit gestern tagt die 21. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in unjeren Mauern. Nachdem sich gestern Abend die hier angetretenen Gäste in den großen Räumen des Museums zu gemeinnützlicher Besprechung eingefunden, wurde heute Morgen 9 Uhr die erste Pleinveranstaltung in der für diesen Zweck eingerichteten Peterskirche durch den ersten Präsidenten, Hrn. Geh. Rath und Regierungs-Direktor Böhme, eröffnet. Nach einer herzlichen Ansprache im Namen des leitenden Comites ging derselbe in seinem Vortrage auf eine Schilderung der allgemein glücklichen landwirtschaftlichen Verhältnisse Badens über, besonders hervorhebend, daß die in andern Ländern Deutschlands noch vielfach auf Grund und Boden liegenden Läden hier längst gefallen sind. Herr Vogelmann, Präsident des Finanz-Ministeriums, begrüßte die Versammlung im Namen der großherzogl. badischen Regierung, Bürgermeister Krausmann im Namen der Stadt Heidelberg, Professor Horath Brunn im Namen der Universität, Freiherr v. Collenberg, Direktor der landwirtschaftlichen Centralstelle in Karlsruhe, im Namen der badischen landwirtschaftlichen Vereine. Fr. v. Sedendorf brachte sodann ein Lebhaftes auf den Landesherrn, den erhabenen Forderer alles Greben und Edeln, dem ein dreimaliges Hoch der Versammlten folgte. Sodann gedachte der Vorsitzende des vor einigen Monaten in Jena verstorbenen Professor Dr. Friedr. Gottlob Schütz in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste um die Landwirtschaftslehre. Der erste Gegenstand der heutigen Tagesordnung betraf die Frage: „Welches sind die geeigneten Mittel, um

mehr muß sich die Lust zum Nachtheil für Thiere und Menschen verschlechtern. Die Wälder sind die Regulatoren für die Mischung der atmosphärischen Luft! Mit ihrer vermehrten Abnahme leidet aber auch das Leben der Pflanze bei vermehrter örtlicher Bildung von Kohlensäure und Wasserdampf eine Störung, daher auch die ebenso abnormalen Erscheinungen in der Pflanzenwelt!

Wenn Verfasser im weiteren Verlaufe seiner Darlegung genau nachweist, daß die Kartoffelkrankheit eine direkte Folge der Entwaldung sei, so stimmen wir ihm nur insoweit bei, als durch den Wechsel der Temperatur und Mangel von Tau und Regen in der eigentlichen Vegetationsperiode allerdings eine Störung eintritt; daß diese aber lediglich von dem Waldmangel herühre, müssen wir bei zu Hilfenzahlung der vielfachen gründlichen Fortschritte in diesem Gebiete bestreiten und zum Beweise dafür den Verfasser bitten, sich in dem waldreichsten Kreise Schlesiens, wo er selbst wohnt, im plesser Kreise, umzusehen, woselbst gerade gegenwärtig, wie wiederholte Berichte der "Breslauer Zeitung" darthun, die Kartoffelkrankheit in größter Ausdehnung stattfindet.

Verfasser führt eine überraschende Conduite über diejenigen, welche noch nicht der lichtfreudlichen Richtung — der Abholzung ihrer Wälder, sich hingegen haben, und versorgen wir deren Namen mit um so größerem Interesse, als sie fast unser ganzen preußischen Staat umfassen.

Sind die Ursachen der Waldabnahme eine ausführliche rein objektive und würdig gehaltene Beisprechung, ebenso gibt Verfasser sehr verständige Worte, wie mit Erfolg für den vermehrten Waldanbau gesorgt werden können und ob derselbe sogar für den kleinen Grundbesitz als ratsam zu erachten sei.

Ein Weiteres über die Hauptgedanken dieses Büchleins zu sprechen, kann nicht passend erscheinen, weil es sonst Mancher für überflüssig halten dürfte, dieses schätzbare Buch von Anfang bis zu Ende zu lesen.

Es wird, wenn auch vielfach Mängel der logischen Darstellung darin hervortreten, dennoch in die weitesten Kreise eindringen und sich namentlich der Aufmerksamkeit der hohen Behörden werth machen. So empfehlen wir dieses Buch denn den Land- und Forstwirthen mit bestem Gewissen als eine ebenso fleißige wie gebiegene Arbeit, die eine wahrhaft gemeinnützige Tendenz verfolgt.

Möchten die eindringlichen Mahnungen des Verfassers bei ihnen ein williges Gehör finden!

W. Janke.

w. In einer der Versammlungen des Vereins junger Kaufleute kam die Debatte auf den "Accord." Ein anwesender Rechtskundiger erklärte diesen Begriff dahin: 1) Ein Accord kann nur — im gesetzlichen Sinne — im Concurs geschlossen werden. 2) Der Accord muß gerichtlich geschlossen werden; in anderer Weise ist er nicht erzwingbar, und hat auch nicht die Gültigkeit eines Accords. — Die Erfordernisse, welche sonst noch das Gesetz aussieht, bestehen 1) darin, daß allen Gläubigern gleiche Rechte gewährt werden; 2) daß die Mehrheit der Gläubiger für den Accord stimmen; 3) daß die Forderungen der für den Accord stimmenden Gläubiger mindestens $\frac{1}{2}$ aller Forderungen ausmachen; 4) daß der Gemeinfchuldner nicht flüchtig, nicht gerichtlich bestraft oder sonst in Untersuchung sei, und 5) daß die in der Concurs-Ordnung vorgeschriebenen Formalitäten beobachtet werden. Dieselben sind a. ein Termin zur Erörterung über die Stimmberechtigung; b. öffentliche Bekanntmachung dieses und des Accortermins; c. Anhörung der Staatsanwaltschaft im Accortermine über die Ergebnisse der Untersuchung des Bankerutts, und d. gerichtliche Bestätigung des Accords. — Die Nichtbeobachtung der vorstehenden Erfordernisse, oder die heimliche Begünstigung einzelner Gläubiger zieht die Nichtbestätigung durch das Gericht, die spätere Ermittlung von Bestechung einzelner Gläubiger die Umstozung des Accords nach sich.

Wyck, 13. Sept. [Schottische Heringssischerei.] Seit Schluss des Janges hat an unterm Markt große Lebhaftigkeit geherrscht und die Ankäufe für den Continent sowohl wie für Irland waren von bedeutendem Umfang. So groß war die Kauflust seit Anfang dieser Woche, daß die Salzer das Spiel gänzlich in ihre Hand bekamen, und kaum war ihnen eine Erhöhung von 1 s zugestanden, so forderten sie schon wieder 1 s pro Ton mehr. Preise stiegen in Folge dessen successiv von 31 s 6 d auf 32 s 6 d, 33 und 33 s 6 d pro Ton crownfull f. a. v., wozu der Markt gestern flosk, doch zweifeln wir nicht im Geringsten, daß wir noch höher gehen werden, da die Vorwände überall sehr zusammengeschmolzen sind. — Crown spent (Zahlen) haben eine verhältnismäßige Erhöhung erfahren und lassen sich jetzt nicht unter 27 s pro Ton kosten und frachtfeststellen. Trotz des unzweifelhaft stärkeren Begehrts, der sich in diesem Jahre tundgegeben hat, glauben wir doch, daß Preise nicht sobald eine solche Höhe erreicht hätten, wenn nicht die Verkäufe auf dem Continent für zu frühe Termine gemacht worden wären. — Jeder ärgerte mit der Gedung bis zum letzten Augenblick, und so kam es, daß Alles auf einmal in den Markt stürzte, Einer den Andern überbot und Preise in ein paar Tagen eine Höhe erreichten, die wir sonst wohl nicht vor Ende dieses Monats gesehen haben würden. Das Hauptgeschäft ist jetzt vorbei und mit dem heutigen Tage schließen wir unsere Berichte.

Neutomysl, 16. Septbr. [Hopfenbericht.] Trotzdem, daß die Hopfenreime im Ganzen noch nicht beendet und nur ein geringer Theil des Hopfens trocken und verwendungsfähig ist, ist die Kauflust in diesem Artikel so bedeutend, daß täglich steigende Preise für gute Ware bezahlt werden. Über fünfzig fremde Hopfentäfer sind bereits im Oste und Umgegend eingetroffen und haben größere Posten Hopfen mit 75 Thlr. bezahlt. Eine noch größere Steigerung des Preises läßt sich daher noch immer für gute Ware erwarten.

Der Hopfen hiesiger Gegend tritt in diesem Jahre eigentlich zuerst mit dem böhmischen und bayerischen Hopfen in Konkurrenz, und es dürfte kein Zweifel sein, daß von dem jehigen Jahre ab die Vorurtheile gegen den neutomysler Hopfen bei den Brauereibezirken wohl gänzlich schwunden werden. Das Produkt der hiesigen Gegend ist kein und gut gerathen und es sieht sich die Müh und Ausdauer der Hopfenbauer schon jetzt belohnt und wird für die Folge wohl weiter die Belohnung ernten. Es dürfte interessant sein, darauf aufmerksam zu machen, daß schon seit der letzten Jahren einzelne Hopfenproduzenten in den Hauländereien bemüht gewesen sind, von einzelnen ihnen als gut erscheinenden Hopfensorten die Fässer zu sondern und besonders zu bauen. So hat Referent in Gemeinschaft mit einem sehr sachkundigen Hopfenbauer Gelegenheit gefunden, einen Hopfengarten zu besichtigen, der aus einem einzelnen Stode mit ganz grünen Ranzen gezogen, mit der Zeit einen ganz gleichen Hopfen, einen sog. Grünhopfen liefert. Obwohl die Bejüngung ergab, daß der gedachte Hopfen dem hierorts gezeugten Rothopfen in der Qualität nachsteht, indem eine Körnerbildung bei ihm vorgefunden wurde, so dürfte doch bei den se verchiedenartigen Hopfen in den einzelnen Hopfengärten zu dieser Fort- und Anpflanzung dringend ermuntert werden. Referent selbst hat in diesem Jahre in einzelnen Hopfengärten Hopfentäfer gefunden, die den saurer und später Hopfen in Qualität und Quantität bedeutend übertrifft. Derartige Stöde durch die Fässer fortgesetzt, müssen mit der Zeit ein ganz vorzügliches Produkt geben. Gewarnt muß jedoch vor dem Anbau des sogen. Knoblauchhopfens werden. Dieser hat einen knoblauchartigen Geruch und feste kleine Körbe, auch eine bunte geringelte Ranze. Derselbe ist für seine Biere ganz untauglich und unbrauchbar.

Von größerem Hopfenproduzenten hat das Dominium Hammer und Tuchorre bereits für 75 Thlr. den Centner verlaufen. Die Dominium Alttonysl mit ca. 50 Ctr. Rose ic. halten in Erwartung besserer Preise noch mit dem Verkauf zurück. Das Dominium Rose hat fürzlich einen Theil des Hopfens für 80 Thlr. pro Ctr. verlaufen.

Breslau, 21. Septbr. [Börse.] Die Börse eröffnete in sehr matter Haltung, befestigte sich aber nach Eintreffen der wiener Notirungen und schließt mit wenig veränderten Coursen. National-Anleihe 53 $\frac{1}{2}$ — 53 $\frac{1}{2}$ bis 53 $\frac{1}{2}$, Credit 59 $\frac{1}{2}$ — 59 $\frac{1}{2}$, wiener Währung 73 $\frac{1}{2}$ — 73 $\frac{1}{2}$ bezahlt. Eisenbahna-Aktien und Fonds unverändert.

Breslau, 21. Septbr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfund) fest; pr. September 49 $\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt u. Gld., September-Oktober 47 $\frac{1}{2}$ — 48 Thlr. bezahlt, Oktober-November 46 $\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, November-Dezember 46 Thlr. Gld., April-Mai 1861 45 $\frac{1}{2}$ — 46 Thlr. bezahlt. — Gefündigt 1300 Scheffel Hafer.

Rübbel behauptet; gef. 100 Ctr.; loco 11 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br., pr. September 11 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br., September-Oktober 11 $\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, Oktober-November 11 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br., November-Dezember 11 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br., April-Mai 12 Thlr. Br. — Gefündigt 50 Wispel Raps.

Kartoffel-Spiritus behauptet, jedoch geschäftslos; loco 18 $\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, pr. September 18 $\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., September-Oktober 18 $\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., Oktober-November 17 $\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., November-Dezember 17 $\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., April-Mai 18 $\frac{1}{2}$ Thlr. Gld.

B. Int. Bei sehr stillem Markt wurden gestern noch ein paar kleine Posten mit 5 Thlr. 21 Sgr. loco Bahnhof begeben. Die Börsen-Commission.

Breslau, 21. Septbr. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Für sämtliche Getreidearten war der heutige Markt in ruhiger, aber fester Haltung; bei sehr mäßigen Zufuhren wie schwachem Angebot von Bodenlägern und beschränkter Kauflust haben die Preise gegen gestern keine Aenderung erlitten. Saatgetreide bedang mehrere Sgr. über höchste Notirungen.

Weißer Weizen	86—89—94—97	Sgr.
Gelber Weizen	70—80—85—90	"
Gelber Weizen	84—88—92—95	"
Roggen	75—80—85—90	"
Roggen	58—62—64—66	nach Qualität
Gerste	58—62—64—66	"
Gerste	48—52—57—62	und
Häfer	38—42—44—46	Gewicht.
Häfer	27—29—31—33	"
Koch-Erbhen	22—24—26—28	"
Kutter-Erbhen	60—62—65—67	"
Widen	50—54—56—58	"
Widen	40—43—46—48	"

Deltaaten waren gut offenbart, doch hatten nur tadelstreie Qualitäten zu bestehenden Preisen leichten Verlauf. — Winterrappe 80—85—90—93 bis 96 Sgr., Winterribben 80—85—88—92—94 Sgr., Sommerribben 70—75 bis 80—82—84 Sgr., Schlag-Leinsaat 70—75—80—85—90 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rübbel ohne Rendierung; loco 11 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br., pr. September 11 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br., September-Oktober 11 $\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, Oktober-November 11 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br., November-Dezember 11 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

Spiritus behauptet, loco 12 Thlr. en détail bezahlt.

Für Kleesaaten beider Farben war eine mattre Stimmung nicht zu erkennen; bei geringem Geschäft hielten sie die Preise auf gestr. Standpunkt.

Rothe Kleesaat 11—12—13—14—14 $\frac{1}{2}$ Thlr. — Weiße Kleesaat 11—14—17—19—20 Thlr. nach Qualität.

Thymothee 8—9—9 $\frac{1}{2}$ —10—10 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Vergleichende Statistik der gesammten Bevölkerungs-Verhältnisse der sechs östlichen Provinzen des preußischen Staates nach den Zählungen von 1855 und 1858.*)

R a m e n	R e g i e r u n g s - B e z i r k e .	B e v ö l k e r u n g			G e b e r 1858	B e v ö l k e r u n g	G e b e r 1858	B e v ö l k e r u n g	B e v ö l k e r u n g	B e v ö l k e r u n g
		n a c h d e r Z a h l u n g v o n 1855	a u f d e m L a n d e .	i n d e n S t ä d t e n .						
Breslau		297,960	929,049	1,227,009	307,902	927,886	1,235,788	3,03	0,12	0,72
Bromberg		109,882	373,203	483,085	115,917	379,121	495,038	6,49	1,59	2,47
Gröbnig		55,558	386,569	484,127	104,169	394,580	498,449	6,66	0,23	0,23
Danzig		119,315	316,581	435,896	124,994	318,598	443,692	6,76	1,79	0,28
Frankfurt a. O.		120,676	231,860	352,536	124,156	229,906	348,062	2,88	3,43	1,27
Gumbinnen		265,777	644,877	910,654	278,524	652,339	932,751	4,72	1,17	0,30
Roningsberg		227,348	664,255	901,603	227,161	692,320	929,481	5,01	4,22	0,11
Magdeburg		190,902	941,737	740,253	92,33	934,524	924,483	4,68	4,22	3,09
Märkisch-Wedder		272,324	444,728	727,054	457,078	721,653	414,737	4,33	1,40	0,05
Merseburg		126,171	530,264	658,436	135,824	541,844	677,668	4,55	2,78	0,38
Bönen		265,015	516,932	781,947	215,772	522,426	797,418	3,83	2,18	0,20
Borsig. erdl. Berlin		286,341	661,210	909,772	659,788	918,375	907,102	1,07	0,93	0,35
125,288	620,363	1,343,651	712,189	613,885	1,356,074	6,87	1,04	0,92	0,55	0,45
146,628	867,385	921,334	1,014,383	620,551	1,076,597	6,87	1,04	0,92	0,55	0,45
190,115	416,294	1,014,383	606,409	188,769	615,206	4,55	6,15	6,13	0,14	0,14

Der Hausfreund.

Illustrirtes Familienblatt. Redacteur: Hans Wachenhäusen.

IV. Band.

Jeden Donnerstag eine Nummer von $1\frac{1}{2}$ –2 Bogen in groß Quart, auf dem feinsten satinierten Papier gedruckt, mit vorzüglichen Original-Illustrationen.

Für das erste Quartal des "Hausfreund" ist zum Druck vorbereitet:

Der Günstling Friedrichs II. Historischer Original-Roman. — Die Düne. Eine Seegeschichte von Julius Rodenberg. — Ein Deutscher in Australien. Briefe in die Heimat aus Melbourne von P. K. — Skizzen aus Ungarn. — Gold und Blut. Eine Geschichte aus Peru. — Vomito negro. Briefe aus Rio. — Stimme vom Senegal. Von F. Freiligrath. — Die Brautnacht. Schottische Ballade. — Lagerbilder aus Sicilien u. s. w.

Da Hans Wachenhäusen sich gegenwärtig am sicilianischen Kriegsschauplatz im Hauptquartier Garibaldi's befindet, so bringen schon die ersten Nummern höchst interessante Kriegsbilder von dort, auf welche wir besonders aufmerksam machen.

Nr. 1 als Probenummer wird am 1. September ausgegeben.

Zu beziehen durch alle Königl. Postämter und Buchhandlungen für den Vierteljahrspreis von $17\frac{1}{2}$ Sgr.

Auf englische Art eingekochtes Schweinesfleisch,

pikant und sehr schmeckend, empfiehlt als etwas Neues:
die Pasteten- u. Wurstfabrik von E. F. Dietrich, Hoflieferant.

[1949]

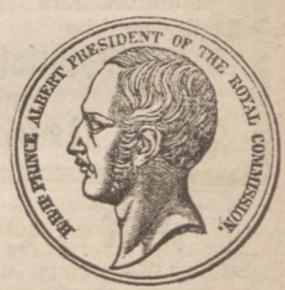


Wasserleitungen

in Gebäude nach den bewährtesten Erfahrungen und durch die besten englischen und französischen Apparate bewerkstelligt, fertigen an zu den billigsten Preisen und unter Garantie der Dauerhaftigkeit:

E. F. Ohle's Erben,

Wasserleitungsbau-Anstalt, Breslau, Comptoir: Hinterhäuser 17.



b. J., ehrlich gesagt, wohl genießbar — aber leider — weder besonders gut, noch vorzüglich schön! auch erst v. Ende Sept. b. Ende Oct. zu versenden, d. Britto. Psd. $2\frac{1}{2}$ u. 3 f., empfiehlt deshalb z. Kur für d. J. mehr den be- rühmten, nur von mir allein präparirten reinen Traubensaft (Most) à fl. $7\frac{1}{2}$ f. incl. Glas und Rinde, über dessen gleich günstige Wirkung ich ärztl. Berichte und beglaubigte Atteste gratis offerre. — Backobst: Birnen 2, geishält 4, Apfels 3, geish. 5, Kirschen 4, süß 5, Pfirsichen $2\frac{1}{2}$, ausgeföhrt 3, geishält 6, m. Mandln, gefüllt 6, ohne Kern 6 f. p. Psd. — Dampf-Mus (oder Kreide): Plaumen $2\frac{1}{2}$, Schneide 4, Kirsch 4, Apfel u. Birn. $2\frac{1}{2}$ f. p. Psd. — Eingen. Früchte: Ananas 30, alle andern 15, Preiselbe. $1\frac{1}{2}$, m. Zucker 5 f. p. Psd. — Säfte: Kirsch u. Johannisb. 8, Himbe. 9, wirkl. Weinmostrich — sehr schön $7\frac{1}{2}$, Haselnüsse 6 f. p. Psd., Walln. $2\frac{1}{2}$, außerl. 3– $3\frac{1}{2}$ f. p. Sch. — Schöne Daueräpfel $1\frac{1}{2}$, Thlr. p. Sch. — Apfelwein 4 f. p. fl. — Alle Emball. gratis.

Oft werde ich nicht annoncieren; — desto mehr aber bitte ich zu bestellen bei ihrem ergebenen Eduard Seidel in Grünberg i. Schl. (Fruchthändler und Weinbergsbesitzer beizufügen, ist unnötig, nur ist Eduard nicht wegzulassen.)



[1842]

Aufforderung.

In dem kaufmännischen Konkurs über das Vermögen des Handelmanns Ferdinand Brieger, resp. zur Brieger'schen Konkursmasse gehörigen 122 Kurze an der auf Bujatower Terrain belegenen Steinföhlengrube Fortuna-Franziska Nr. 200 des Berggegen- und Hypotheken-Buches des königlichen Bergamts zu Tarnowitz sollen am

14. Jan. 1861, von Vorm. 11 Uhr ab,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhäftirt werden.

Die unbekannten Real-Prätendenten werden aufgefordert, sich zur Vermeidung der Präflus- sion spätestens in diesem Termine zu melden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht erlichtlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem Substa- tions-Gericht anzumelden.

Die ihrem Leben und Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger: der Ausgedinger Georg Friedrich Fleischer und dessen Chefarz Maria Rosina, geb. Hellmich, zuletzt in Gir- lachsdorf, werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Reichenbach, den 27. Juni 1860. [1169]

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

In dem Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns Jacob Nector zu Gleiwitz ist zur Verhandlung und Beschliffassung über einen Allord-Termin

auf den 18. Oktbr. 1860, Vormittags

10 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im Triestischen Hause hierelbst anberaumt worden.

Die Beteiligten werden hier von mit dem Bemerkern in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypotheken-

recht in Anspruch genommen wird, zur Teilnahme an der Beschliffassung über den Accord berechtigt.

Gleiwitz, den 11. Septbr. 1860. [1171]

Königl. Kreis-Gericht.

Der Kommissar des Konkurses: Bönnig.

Bekanntmachung.

Den Herren Tuchfabrikanten wird hierdurch die Anzeige, daß die Tuchmacher-Innung in Görlitz **Leinwand-Rauhmaschinen** (von Möhlin Berlin gebaut), welche im besten Zustande sind, und zu denen für jede 12 Sach Rauhstäbe gehören, verkauft. Kauflustige wollen sich an den derz. Oberältesten

Königl. Ober-Steinweg 30, gefälligst wenden. Görlitz, den 17. Sept. 1860.

Die Tuchmacher-Innung.

Heinz sen. in Lauban.

[1264]

Geschäfts-Vermittelung.

Langjährige Erfahrungen im eigenen Grund-

besitz, befähigen mich, An- und Verkäufe sol-

her zu vermitteln, und zwar gegen einen Ho-

nor von $\frac{1}{2}\%$ von Seiten des Verkäufers,

und $\frac{1}{2}\%$ von Seiten des Käufers. Bei et-

wanigen Anträgen wollen beide Theile dazu

ihre Zustimmung zugleich mit abgeben.

Bei Geld-Geschäften gegen sichere Hypothe-

ken beanspruche ich $1\frac{1}{2}\%$ von Sichenden,

wobei ich mich mit $\frac{1}{2}\%$ begnüge und $1\frac{1}{2}\%$

dem Darleher als Zinsen-Entschädigung für

bereit gehaltene Kapitale überlasse. [2564]

Die gänzliche Schluss von

Sattler's Cosmoramaen

erfolgt am 26. September. [2563]

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Dragoner-Regiments (Nr. 4).

Die Tuchmacher-Innung.

Heinz sen. in Lauban.

Oberschlesische Eisenbahn.

Mit Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 12. Juni d. J. bringen wir zur Kenntnis des Publikums, daß der für Transporte von Gütern der ermäßigten Klasse B. in Wagenladungen in der Richtung von Breslau nach Neubrunn und Tarnowitz eingeschaffte Rücktransporttarif zu ½ des gewöhnlichen Fahrpreises auch auf Transporte von Brennholz in ganzen Wagenladungen und zwar für diesen Artikel auf sämtlichen von uns verwalteten Bahnen und in jeder Richtung Anwendung finden kann.

Die Anwendung des Rücktransporttarifs für Güter der ermäßigten Klasse B. — einschließlich Brennholz — wird an die Voraussetzung geknüpft, daß in der von den betreffenden Transporten zu nehmenden Richtung, leer zurückkehrend, zu jedem Zweck disponible Wagen der eignen Verwaltung vorhanden sind. Der Transport der zum Frachtsatz des Rücktourtariffs übernommenen Sendungen erfolgt unter Ausschluß bestimmter Lieferfristen und ohne Garantie der Bahn-Verwaltung gegen Verluste und Beschädigung der betreffenden Güter während hier Lagerung bis zur Abfertigung.

Breslau, den 17. September 1860.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Oberschlesische, Breslau-Posen-Glogauer, Stargard-Posener Eisenbahn.

Mit höherer Genehmigung und nach Anhörung des Verwaltungsrathes der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft werden vom 24. September d. J. ab
 a) Garne und Twiste in der Richtung von Stargard nach Breslau **allgemein**, also auch zu den Wagenladungsfäßen, zur ermäßigten Klasse A.; und
 b) Fassseife oder Seifenfahne (grüne und schwärze Seife) auf allen oben bezeichneten Bahnen statt wie bisher zur Normalklasse, zur ermäßigten Klasse A., tarifirt werden.

Breslau, den 20. September 1860.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Der grossherzoglich Mecklenburgische Musik-Director Herr Julius Schäffer, welcher am 1. October d. J. sein Amt als Lehrer der Musik an der Königlichen Universität und als Director der hiesigen Singakademie antritt, hat von verschiedenen Seiten dazu aufgefordert, gegen uns den Wunsch ausgesprochen, die im vorigen Winter von Herrn Director Reinecke mit so grossem Beifalle geleiteten Symphonie-Abonnemente-Concerpte auch in diesem Winter fortzusetzen. Das Unternehmen bedarf nach den vorjährigen Erfolgen unserer Empfehlung nicht, aber wir haben nicht unterlassen wollen, die Musikfreunde Breslau's schon jetzt darauf aufmerksam zu machen. Die weiteren Mittheilungen werden nach der Ankunft des Herrn Musikdirectors Schäffer erfolgen.

Breslau, im September 1860.

Pas Comité der Symphonie-Abonnemente-Concerpte.

Schlesische 3½% Pfandbriefe Litt. A. auf Altschönau-Mochau, Kreis Hirschberg, tauschen gegen gleichartige Pfandbriefe mit einem Aufschlag von 3% u.m.: Jaffé & Co.

Zu den bekannten billigen Abonnement-Bedingungen empfiehlt zur geneigten Beihaltung seine

Leihbibliothek, Bücher- und Journalkarte,
landwirtschaftliche Bibliothek:

Joh. Urban Kern, Ring Nr. 2 in Breslau.

Die „Constitutionelle Zeitung“

lädt zum Abonnement auf das nächste Quartal ergeben ein. Ihre nationale und freisinnige Richtung ist zur Genüge bekannt. Was die speciell sächsischen Angelegenheiten betrifft, so haben dieselben, in Folge des bevorstehenden Landtags eine ganz besondere Berücksichtigung zu erwarten, wie denn auch die Berichte unserer Zeitung darüber ihren alten — und selbst von Gegnern anerkannten — Ruf von Neuem bewähren werden. — Auch dem Feuilleton wie der volkswirtschaftlichen Abtheilung wird, nach wie vor, die grösste Sorgfalt zugewandt bleiben. — Der Preis für das Abonnement sowohl (1½ Thlr.) als für die Inserate (1 Sgr. für den Raum einer Zeile) bleibt unverändert. — Bestellungen, die wir baldigst zu bewirken bitten, werden von allen deutschen Postexpeditionen angenommen. In Dresden wende man sich an die Expedition, Wilsdruffer Straße Nr. 39.

Hierdurch erlaube ich mit die ergebene Anzeige zu machen, daß die zwischen mir und Herrn M. Orgler jun. hier, Ohlauerstraße 7. u. 8. bestandene Societäts-Verbindung mit heutigem Tage aufgelöst ist und werde ich mein neues Etablissement einem geehrten Publikum später bekannt zu machen die Ehre haben.

Breslau, den 21. September 1860.

L. Zutrosinski,

[2571] Marchand-Tailleur, Ohlauerstraße im Hotel zum blauen Hirsch.

Die Breslauer Dampf-Knochenmehl- und Dünger-Fabrik, Comptoir: Alte-Taschenstraße 21,

offerirt feinstes Knochenmehl, echten Peru-Guano, so wie ihre seit einer Reihe von Jahren bewährten Dünger- und Knochenmehl-Präparate, für deren reele unverfälschte Qualität sie Garantie leistet.

Opitz & Co.

Landwirtschaftliches.

Zur gegenwärtigen Herbstzeit empfiehlt den Herren Landwirthen das seit einer Reihe von Jahren durch mich debitierte

vielfach erprobte und bewährt befindene

Präservativ-Pulver gegen den Brand im Weizen, in Getreide auf 16 Scht. preuß. Maize Aussaat berechnet. — Preis 20 Sgr. — Gebrauchs-Anweisungen gratis.

Carl Friedr. Reitsch,

[1934] Breslau, Kupferschmiedestraße Nr. 25, Stodgassen-Ede.

Ungarische, italienische u. französische Weintrauben, in täglich frischen Sendungen aus Pesth, Wien, Triest etc., empfiehlt in reichster Auswahl und großem Sortiment zur Kur und Tafel, die Haupt-Niederlage von 1857 N. Krupka aus Österreich, Nr. 9 Ohlauerstraße zu Breslau, Nr. 9.

Den Herren Mitgliedern des landwirtschaftl. Vereins zeige ich hiermit ergeben an, daß

das Mäusefest

eingetroffen ist, und bitte, die Abholung der bestellten Quantitäten zu veranlassen.

Opitz, Firma: Opitz u. Comp.,

[1944] Rendant des Breslauer landwirtschaftlichen Vereins.

Blaues belg. Wagenfett,

von vorzügl. Qualität, in Fässern circa 2½, ½, ¼ Cent. u. Kistchen à 2 Pfds. offerirt die Dampf-Seifen- und Wagenfett-Fabrik von

Opitz & Co.

[1905] **Aufforderung!**
Die beiden Kellner Herren Louis Müller aus Koblenz und Joseph Blasius aus Ebersdorf ersuchen ich, mir begegnungsfähig ihren derzeitigen Aufenthaltsort mittheilen zu wollen.

C. Heidner,
Gästewirth.

Für Gartenfreunde.

Diejenigen Herrschaften, welche von mir Garten-, Park- oder Glashaus-Umlagen oder Zeichnungen dazu wünschen, ersuche ich, deshalb Aufträge in meinem Contoir, Schweidnitzerstraße Nr. 19, Eingang an der Minoriten-Kirche, I. Thür. 1. Etage abzugeben.

Alexander Monhaupt, Landschaftsgärtner.

Ein seit 20 Jahren bestehendes Band- und Kurzwaren-Geschäft ein gros & detailliert, in einer frequenten Provinzial-Kreisstadt Schlesien, ist anderweitiger Unternehmungen halber an einen zahlungsfähigen Käufer unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Da das Geschäft das erste und bedeutendste an Platz ist, so kann dem Uebernehmer eine zahlreiche und solide Kundenschaft übertragen werden. — Gef. fraktierte Öfferten sub Z. 150 nimmt die Expedit. der Bresl. Ztg. entgegen.

Ein Siegelring wurde am 12. Sept. in Breslau auf der Nitralaitz gefunden von Simon, Unteroffizier der 8. Kompanie 4. niederl. Inf.-Regt. (Nr. 51) in Glaz.

Schöne Kirschbaum-Fourniere, bunte Birken, Russbaum, Eichen und andere Sorten mehr, nebst trockenem Russbaum, Kirchbaum- und Birken-Böhlen sind billig zu kaufen Matthiasstraße Nr. 13 bei Polaski.

3 bis 4000 Thlr. sind zugleich zu vergeben. Näheres Matthiasstr. 62 beim Wirth.

Dreschmaschinen mit zweipünzigem Göpelwerk, Hand-Dreschmaschinen, Häckselmaschinen, Schrotmühlen etc. empfiehlt ich zu bedenken herabgesetzten Preisen.

[1875] L. Ephraim in Görlitz.

Ein noch fast neuer großer Dampfessel, 10 Fuß lang, mit Siederohr, sowie eine

Braupfanne in gutem Zustande, 1500 Quart

ca. 18 Ctr. schwer, sind billig zu verkaufen bei G. H. Kiefer.

[1914] Kupferschmiede-Mstr. in G.-Glogau.

Auf Dom. Bettlern sind 18 Stück Ferkel, englische und getreute Race, zu verkaufen.

[2531] Ein Billard nebst Zubehör ist zu verkaufen bei Reuschestr. Nr. 56.

Bettfedern werden von allem Staub-

Schmutz und übler Geruch gereinigt

in der Französischen Wasch- und Dampf-

Bettfedereinigungs-Anstalt Bischofsstraße 10

bei J. Thamm.

[2579] Ein sehr belebter

Gasthof auf einer hiesigen

Hauptstraße, massiv und gut

gebaut, ist nebst Billard und

familienlichem Inventar (Familien-Verhältnisse

halber) bei ganz seitem Hypothekenstand mit

3 bis 4000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen.

Nur ernsthafte Käufer erfahren das Nähre

durch G. Langer, Matthiasstr. 72. [2572]

Eine in der schönsten Gebirgsgegend Schlesiens, nahe an der österreichischen Grenze

belegene große Garn- und Leinwandbleiche

mit Appretur-Anstalt und Leinwandmangel,

so wie ausreichender Anlage zur Leinwand-

Fabrikation, ist Familienvorhältnisse wegen

zu einem billigen Preise und unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen oder zu verpachten.

[1940] Hierauf Reflektirende wollen ihre Anfragen um nähere Auskunft frankirt unter Chiffre T. poste restante Neisse einsenden.

C. F. Capaun-Karlowa.

Brönnner's Fleckenwasser

[2532] zur Entfernung aller Flecken

aus jedem Stoff und besonders

zur Reinigung der Glace-

handschuhe, die Flasche 2½, 6 Sgr. und 1 Thlr.

[1938] zum Wiederverkauf mit Rabatt.

S. G. Schwark, Ohlauerstr. Nr. 21.

Camphum!

Meinen geehrten auswärtigen Geschäftsfreunden zeige ich ergeben an, daß ich Camphum jetzt in I. Qualität 14 Thlr.

[II. 12 pro Ctr. notire. Ich bitte um zahlreiche Aufträge, die ich mit gewohnter Accurateit effektuiren werde.

[1936] C. F. Capaun-Karlowa.

Brönnner's Fleckenwasser

[2533] zur Entfernung aller Flecken

aus jedem Stoff und besonders

zur Reinigung der Glace-

handschuhe, die Flasche 2½, 6 Sgr. und 1 Thlr.

[1938] zum Wiederverkauf mit Rabatt.

S. G. Schwark, Ohlauerstr. Nr. 21.

Amsterdam Cigarren!

Lord Byron, 1000 St. 20, 100 St. 2 Thlr.

Pluribus Unum, 33 ½, 3 ½, 3 ¼,

offeriren: Emanuel Danziger u. Co.,

Nikolaistrasse Nr. 81, direkt am Ringe.

Wasserdiichte und geruchlose

[1939] Wiener Blind-Requisiten,

buntfarbige Reibhölzer,

Reib-Wachslichter,

Cigarren-Zünden,

Galvanisirte Reibhölzer

in verschiedener Packung,

Streichhölzer ohne Schwefel,

in Kisten zu 50 Stückchen 10 Sgr. offeriret.

S. G. Schwark, Ohlauerstr. Nr. 21.

Hamburger Speckbüdinge

bei Gustav Friederici,

Schweidnitzerstraße 28, vis-à-vis dem Theater.

Nordhäuser Rosswürstchen,

Büdinge,

bei Herm. Strafa,

Dorotheen- und Junkernstraßen-Ede 33,

Mineralbrunnen- u. Delikatessen-Handlung.

Eine Gutspracht von 1000—1200 Morgen

guten Bodens in Schleien wird gesucht.

Directe Öfferten werden unter T. S. 11 Breslau poste restante feo. erbeten.

[2533]

Feuerfeste Ziegeln (Chamotte)

halten wir, sowohl hier als auch auf unsern Niederlagen in den Bahnhöfen der Breslau-Freiburger Eisenbahn stets vorrätig. Namenslich machen wir auf eine zu Dampfkessel- und gewöhnlichen Feuerungen vorzüglich geeignete Sorte aufmerksam, die sich sehr billig stellt.

[1753] Die Verwaltung der Ida- und Marienhütte bei Saara.